ÄSOP

LUSTSPIEL IN 5 AUFZÜGEN

VON

EUGEN RÁKOSI

AUTORISIERTE ÜBERSETZUNG
AUS DEM UNGARISCHEN
VON
BELA FRIEDMANN

STRASSBURG I. E.
VERLAG VON JOSEF SINGER
1905

hbl, brtl
Storage1078
Asop :
3 9153 00514482 1

Zur freundlichen Erinnerung

von

Ella Friebrigg

Wien. 29. I. 1905.

ÄSOP.

Alle Rechte vorbehalten.
Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

ÄSOP

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Eugen Rákosi.

Autorisierte Übersetzung aus dem Ungarischen

von

Ella Triebnigg.

STRASSBURG i. E.
VERLAG VON JOSEF SINGER.
1905.

Personen:

Ägeus, Regent von Samos.
Diodor, sein Sohn.
Xanthus, Gelehrter am Hofe des Regenten.
Kleon, Heerführer des Regenten.
Castus, Diodors Freund.
Äsop.
Dorsus, aus Athen
Alkias, aus Korinth } Jünglinge.
Onosus, aus Lykanos
Küpellon
Arktos } Sklaven.
Darthanus
Drei Gesandte.
Nycia, Xanthus' Gattin.
Erota, ihre Tochter.
Trundusia, ihre Verwandte.
Sardanapala.
Lia
Kometa } deren Ziehtöchter.
Siesa
Tamia
Gefolge des Regenten, Krieger, Volk.

Ort der Handlung: Die königliche Residenz in Samos.

Äsop.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Halle in des Regenten Palast.
Ägeus, Kleon, Xanthus, Gefolge.

Ägeus:

Der Kriegsdrommeten Klänge sind verhallt:
Das freche Perserheer aus uns'rem Tor
Schon fortgezogen, und der wilde Kampf,
Die zwanzig Lebensjahre Unterdrückung
Des Volkes, wechselt heut' zum erstenmal
Mit Freudgeschrei, friedfert'ger Lustbarkeit.
Mein Antlitz sieb'nundzwanzig Sommer sah,
Als ich das Schwert gezogen, aber als
Gereifter Mann, schon zwanzig Jahr Regent,
Versorg ich es!

Xanthus:

O Ägeus! Wenn auch
An Zahl nicht größer Deine Siege, als
Auf Deiner Kron' der Perlen Zahl, jedoch
Der Kleinste ist am Glanze größer, denn
Die schönste Perle!

Ägeus:

Xanthus! ich erkenn'
Dein gut Gemüt: Du selber freuest Dich
An meiner Freud', obgleich Dir, Friedensmann,
Willkommener der Friede stets gewesen.
Doch lassen wir's! Der Feldherr rede nun,
Wie war der letzte Kampf? — Des vorletzten
Gefechtes Denkmal hat ein Perserpfeil
Auf meine Stirn geschrieben, und darum
Mußt' meiden ich den Kampf. Nun rede Du,
Laß hören mich, was ich nicht konnte seh'n.

Kleon:

Nicht viel kann ich berichten Herr, was Du
In zwanzig Jahren nicht erfahren hättest
Auch selbst; was alt und dennoch immer neu
Uns bleibet: Deines Sohnes Art und Weis',
Die kriegergraute Helden selbst beschämt:
Die unbegrenzte Tapferkeit. Wir sah'n
Ihn kämpfen neben Dir und dachten uns:
Des alten Leuen Mut als Vorbild dient
Dem jungen, und wir sah'n ihn ohne Dich;
Ihr würdet meinen, Wunder ich verkünde,
Erzählend seine Tat! Die Kämpferschar,
Sie flüsterte, des Vaters Seele wär'
Im jungen Helden, da er kämpft für zwei; —
Jedoch, bei Zeus! ich sag's, sie lügen, denn
Nicht seines Vaters Seel', der Kriegergott
Beseelte selber ihn! Für Tausende
Hatt' er allein gekämpft, und Tausende
Führt' er zum allerschönsten Siege!

Ägeus:

Oh!
Weshalb kann einer auch in Allem nicht
Ein Muster sein! Es drückt und tröstet mich
Zugleich Dein Lobpreis, treuester Kleon!
Es drückt, weil schmerzlich mir zu denken, daß
Der Jüngling, der, den Mars verkörpernd, glänzt
In Kriegertugend vor dem Kriegerheer,
Mit sittenlosem Schwelgen sich befleckt
Den Ruf! Es tröstet zwar darüber mich
Sein tapfer Herz! als hoffnungsvolles Pfand
Der schön'ren Zukunft wohl — das ist gewiß!
Auch konnte schwerlich anders bilden sich
Sein Wesen: jung gewöhnte er den Kampf,
Das wilde Kriegerleben, er erwuchs
Im Lager, und der Schlachtdrommeten Klang
Sein Wiegenlied war sozusagen; und
Das ordnungslose Leben ist die Amm'
Der schlechten Zucht, ein schlechter Lehrer ist's!
Vom Frieden wollen hoffen wir, was uns
Der Krieg so streng versagte: unser Ruhm
Durcheilet mit dem flieh'nden Feinde die
Bekannte Welt, und uns'rer Waffen Ruf
Den Frieden mancher Jahre uns versichert.
Ich glaube, daß nur einmal ich es zog
Und einmal steck' das Schwert ich ein! Und was
Von meinen Tagen übrig noch, das möchte
In Fried' ich schließen mit der Götter Hilfe.
Darum ersuch ich alle euch, die ihr
Im Krieg mir treue Kampfgenossen waret

Reicht unterstützend euern starken Arm
Zu Friedenswerken auch. Die Ruhe ließ
Durchkreisen manche Pläne mein Gehirn,
Viel Arbeit harret fleiß'ger Hände jetzt. —
Ich werde euch die Pläne dann mitteilen,
Jetzt eines nur, doch dieses als Befehl:
Im langewährend' Kampfe hat das Volk
Beträchtlich sich verringert, und die Zucht,
Des Wohlergehens Hauptstützpfeiler, ist
Bei den Zurückgeblieb'nen locker worden.
Dies Übel rasche Heilung heischt, darum:
Versendet mir Eilboten überall
Und laßt verkünden diese fern und nah'
Mein streng' Gebot: „Die Junggesellen, die
Schon über Zwanzig und die Vierzig noch
Nicht überschritten, haben in der Zeit,
Als Phöbus' Flammenwagen viermal hat
Den Weg gemacht, und viermal hat die Nacht
Entfaltet ihren Schleier, eine Braut
Zu suchen sich, und Frau'n, die selber schuld,
Daß sitzen sie geblieb'n, zum frohen Spott
Des lust'gen Hochzeitsvolkes, und verachtet,
Die gar den Freiern Körbe ausgeteilt:
Die gleiche Strafe sollen sie erleiden
Wie jene Jünglinge, die mit mir trotzen.
Die Strafe ist, dem Grade nach, der Tod
Am Kreuze, oder Bannfluch —

Xanthus:

— Oh, mein Herr —

Ägeus:

Schweig Xanthus, still; — ich weiß für allzustreng
Erscheinet mein Gebot, doch wisse, daß
Unbeugsam ich darin! Das Krebsgeschwür
Entfernet nur ein kühner Schnitt, obzwar
Die Wunde tief und schmerzlich. Und auf daß
Ich da auch ganz gerecht sei, muß sogar
Mein eig'ner Sohn vor dem Gesetz sich beugen. —
Noch eins: den Sklaven freie Hand befreit!
Jetzt fort! Vier Tage später halt' ich selbst
Gericht, und wenn die schmerzend Stirnwund mir's
Gestatten wird, für Diodor will ich
Der Werber sein! Verkündet dieses nun!

(Alle ab.)

Zweite Szene.

Im Palast, Xanthus' Wohnung.

Erota, Trundusia (kommen).

Erota:

Wie sehr beklag' ich Dich, Trundusia,
Daß meine Einsamkeit Du teilen mußt!

Trundusia:

Ich bitte Dich, liebe Base, nenn' mich nicht mit jenem bäuerisch klingenden Namen; nenne mich nach meines Vaters Namen Toxotelas, oder, wenn es Dir gefällt, nach meinen Verdiensten Philomela, oder mit beiden Namen: Philomela Toxotelas und ich mache mir nichts daraus, auf daß wir der unsterblichen Meisterin Gerechtigkeit widerfahren lassen, setze „Sapphica" hinzu — Philomela Toxotelas Sapphica: — Das ist ein vollkommener fünf und ein halbfüßiger

Trochäus; aber dieses mußt Du, meine Liebe, noch eingehend studieren, um es zu verstehen. Ich bin schon lange über das Studium der Füße hinaus, ob zwar man den Unterschied unseres Alters höchstens nach Tagen zählen kann und auch so nur vielleicht, was ich ja beweisen könnte, wenn jene Rolle, auf welcher der Tag meiner Geburt verzeichnet stand, nicht tatsächlich in Verlust geraten wäre.
Und Einsamkeit? — Der Dichter kennt sie nicht:
Wer Phöbus seinen Feuerfunken stahl,
Wer nippen konnt' an Castals Wasserstrahl,
Wem Äolos seine Liederharfe lieh,
Die Sonn' verherrlichen in Poesie,
Zu grüßen auch die trauerschwarze Nacht,
Der kennt nicht Einsamkeit: der Dichtkunst Macht
Erschafft, belebt, und manchen öden Hein
Bevölkert sie mit badend Nympfelein,
Das munt're Bächlein, mit Singvögleinschar
Das gold'ne Pferd, mit Sattelzeug sogar —

Erota:

Und ärgert Phöbus mit bornierte Lieder,
Singt um die Wett' mit Spatzen ganz zuwider,
Verursacht Sintflut durch sein vieles Dichten,
Besingt Dich, tut die Ohr'n zugrund Dir richten
Und weh, wenn sein Talent Dir nicht mag taugen:
Hart strafen Dich wohl seine schönen Augen.

Trundusia:

Wie? Und hast Du vielleicht gar etwas an meinen Augen auszustellen?

Erota:

Nichts, obzwar ich es nicht leugne, daß Deine Augen manche Stellungen haben.

Trundusia:

Zum Beispiel?

Erota:

Du zwinkerst manchmal etwas mit den Augen.

Trundusia:

Was? ich zwinkere? — zwinkere ich? nun sieh — ich zwinkere! Doch nicht so stark, als Du mit Deiner züngelnden Zunge zwickest? Ich zwinkere! Vielleicht auch bin ich gar ein Scheelauge?

Erota:

Teilweise — glaube ich.

Trundusia:

Teilweise — so glaubt sie — Oh — Philomela Toxotelas Sapphica ist ein Scheelauge!

Erota:

Nur teilweise setze dieses Wort nach Deinem Namen, laß aus die Mitte und das End': Philomela Toxotelas Sapphica ist schlau.

Trundusia:

Oh, Du verleumderisches Naseweis!

Erota:

Deinen eigenen — und zwar fünften Namen sprachst Du aus: Du zwinkerst mit Deinen Augen, mit was Du offenbar etwas ausdrücken willst, was Du nicht in Worten aussprichst, nicht daß Deine Umgebung es verstehe, also Du führst Deine Um-

gebung an der Nase — Du aber weißt gut, was Du meinst, demnach ein wahrhaftig Naseweis!

Trundusia:

Verdrießlich ist's, daß widersprechen ich
Nicht kann, und zwar ganz ungerecht, doch wahr
Sie spricht! Ein zwinkernd Naseweis! Das mir!
Du undankbares, stolz hoffärt'ges Ding!
Deswegen hab' ich aufgeopfert mich?
Nun zwinkernd', scheeles Naseweis genannt?
Dein trostlos Einsamkeit —

Erota:

Der Dichter kennt
Sie nicht! Wer Phöbus Feuerfunken stahl,
Wer nippen konnt' an Castals Wasserstrahl,
Wem Äolos seine Liederharfe lieh'
Die Sonn' verherrlichen in Poesie,
Zu grüßen auch die trauerschwarze Nacht —
Der kennt nicht Einsamkeit!

Trundusia:

Ha, Waffen macht
Aus meinen eig'nen Worten sie 'gen mich!

Erota:

Nun ist's genug, mein Schatz Trundusia!
Die kleine Neckerei die Würze ist
In uns'rem farbenlosen Leben. Sieh!
Ein Meer ist das Gemüt, auch ruhig schön,
Doch, wenn es immer so, bringt's Langeweile,
D'rum tut es not, wenn manches manchesmal
Des Zornes Sturm die Fläche überpflügt
Und aus den Wellen Hügelketten peitscht,

Wenn oft der Laune leichtes Lüftchen gar
Den glatten Spiegel kräuselt. — Es ist wahr,
Daß stets der eig'ne Schaden dient zur Kurzweil,
Doch unterhaltend ist's!

Trundusia:

Jedoch heut' geht's
Auf Kosten meiner Augen —

Erota:

Morgen schon
Auf meine! — tröste Dich. Des Sehers Wort
Hat in des Werdens Augenblicken mich
Schon eingekerkert, und zwar frei geboren
Ward Sklavin ich. Die neunzehn Lenze, die
Vorbeigezogen, seit mein Dasein ich
Empfing, nur durch die Blumen vor dem Fenster
Genoß ich sie; von der so viel Du sprichst,
Die große Welt ist mir nur Feenmär',
Ich hör ihr Rauschen, aber meinen Kreis
Bevölkern der Familie Glieder bloß;
D'rum habe nur Geduld und sei getrost:
Folg' mir, wo wir denselben unterbrochen,
Beginnen wir von neu'm den Zeitvertreib.

Trundusia:

Erota — wart' — doch spreche Wahrheit jetzt —
Ist's möglich, daß ich gar nicht zwinkern tu'?

Erota:

Beruhig' Dich, nein!

Trundusia:

Und blick' ich auch nicht scheel?

Erota:

Dein Auge wie des Phöbus Wagen flammt,
Als Welten hat zum Feuertod verdammt
Mit ihm Phaeton; und munter ist dein Blick,
Wie flink Eichhörnchenpaar im Liebesglück,
Und so gerade, wie die Lieb' zu Dir
In meinem Herzen: kommst Du nun mit mir?

(Sie entfernen sich.)

Xanthus kommt mit drei Sklaven.

Xanthus:

Küpellon! Komm, Du Weingefäß, hierher!
Wenn nüchtern Du, merk wohl auf mein Gebot:
Nimm diese Rolle, trag sie nach Athen!
Soeben rüstet sich das Schiff; such' auf
Dort meinen Freund, der Dorsus wird genannt,
Und gib ihm dies; und mündlich setz hinzu:
Er nehm nicht übel auf, was ich im Guten
Ihm send! Mach fort und trinke nicht zu viel!

Küpellon:

Ich verstehe Herr! Soeben rüstet Athene, ich gehe in die Rolle, suche das Schiff auf und übergebe ihm deinen Freund Dorsus, indem ich mit artigen Worten die Botschaft hinzufüge: er möge es nicht im Guten nehmen, was mein Herr mit schlechtem Herzen sendet; ich mache, daß ich fortkomme, damit er nicht zu viel trinkt! (Ab.)

Xanthus:

Arktos, du Bärenhaut — nun, tritt heran!

Arktos:

Arktos, mein Herr, ist mein ehrlicher Name, und ich weiß sehr wohl, was Perseverenz ist, darum will ich auch nur lieber hinten stehen bleiben.

Xanthus:

Hier, diese Rolle! Trag' sie nach Korinth,
Und fandest Du den weisen Alkios,
Gleich überreich' sie ihm, und ich ersuche,
Er möge wohl beachten meine Bitt'!

Arktos:

Es wird geschehen, Herr, mit der gebührenden Zelebrität, und wenn ich nicht wettlaufe mit der Sonne, so sage es keiner mehr, daß Arktos mein ehrlicher Name ist. (Ab.)

Xanthus:

Nun, diese dritte Rolle ist für Dich —
Wo bist Du — Darthanus, Du schläfst wohl schon?
Du Faulpelz; eile in die Nachbarstadt:
In Lycanos lebt Samios, mein Freund,
Dem bringe dies! und schmier' die Sohlen Dir,
Und schlafe auf dem Wege mir nicht ein!

Darthanus:

Ich tu's, Herr — und wenn Dein Freund Samios nicht taub ist, oder stumm, oder taubstumm, oder gar wie man zu sagen pflegt, tärisch —

Xanthus:

Was plapperst Du —

Darthanus:

Eh — wollte sagen — wenn er nicht lahm ist,
so liest er Deinen Brief zum sechstenmal, ehe die
Sanduhr zweimal abgelaufen ist.

Xanthus:

Fahr' ab und plappre nicht — Esel —

Darthanus:

Ich verstehe, jawohl, ich eile mich (er trollt sich).

Xanthus:

O unheilvoll' Weissagung, furchtbar, wenn
Sie sich, selbst nach der größten Vorsicht, doch
Erfüllen sollt'! Elf jammervolle Jahre
Muß ich mich schon mit diesen Trotteln plagen!
Was sollt' ich tun? Die Prophezeiung zwingt,
Und schützt vor später Reue mich vielleicht —
Nicht fern ist schon das Ziel. — Ach, Nycia —

(Nycia kommt sehr aufgeregt.)

Nycia:

Küpellon — Arktos — Darthanus — zu mir!
Wo sind sie denn, die faulen Bestien?
Unleidlich scheinet mir schon diese Qual,
Mit solchen blöden Viehern mich zu plagen!
Und eben, wenn ich ruf', ist keiner da!
Verschwunden, oder gar verduftet! Oh!
Was sündigt' ich, daß solches Schicksal mir
Ward teil?! Mich ewig mit den blödesten
Der Sklaven ärgern müssen, überdies
Das fortwährende Zanken in dem Hause!

Xanthus:

Wer aber zankt mit Dir, schön' Nycia?

Nycia:

Wer zankt? Ei sieh, vielleicht nicht widersprichst Du
Auch jetzt gerad'? Und er noch fragt sodann,
Mit wem ich zank'? Wenn lästig mir nicht wär'
Dein unnütz' Reden, gleich erführest Du
Sofort, mit wem ich zanke; aber nun
Sei es genug! — Oh, bei dem Augenpaar
Athenes! Hab' ja nicht mit wem zu zanken!
Wo Du auch jetzt nur mich verhöhnest! So,
Schön' Nycia; bin ich vielleicht nicht mehr
G'nug schön? Und bin ich's nicht, wer trägt die Schuld
Als Du? Die hohen Götter häuften Fluch
Auf uns'ren Bund und uns're Lieb', und wenn
Verblühet meine Reize, Dir allein,
Nur Dir verdank' ich es: das viele Reden
Strengt meine Lunge an, darum auch stets
Bin heiser ich; die viele Ärgernis,
Mit der Du würzest Speise mir und Trank,
Bleicht meine Wangen — ja gewiß — die Wut,
In die mich Deine dummen Sklaven bringen,
Verbrennet meiner Augen Gluten; — oh!
In einem bös' Gestirn kam ich zur Welt!
Doch nein — grad' sag ich nichts — ich schweig!

Xanthus:

Warum
Bist wieder böse?

Nycia:

Was? ich böse? und
Schon wieder? Sieh', er steift sich, daß ich böse!
Schon wieder böse; zanke und bin böse!

Was also tu' ich noch? Doch nein — nein, nein!
Du reizest mich umsonst; grad' red' ich nichts.
Ich zanke und bin bös'; hab' ich nicht Grund?

Xanthus:

Nicht daß ich's wüßt'.

Nycia:

Nun, dieses fehlte noch,
Daß Du zu Fleiß gibst Grund zum Bösesein!
Nach zwanzigjähr'ger Ehe! Zwanzig Jahr —
O hörest Du's Athene! Nein! kein Wort,
Kein Sterbenswort verdienst von mir Du heute!

Xanthus:

Doch sag', mein Herz, mir endlich was Dir fehlt?
Woher die wilde Aufruhr? rede doch, —
Ganz ernstlich frag' ich, was Du willst?

Nycia:

Was ich
Jetzt wollen mag? nun — gar nichts will ich jetzt,
Nichts, ganz und gar nichts will ich. Weiß ja so,
Umsonsten will ich, denn, selbst wenn ich wollte
Auch tausendmal, — 's ist besser, wenn ich schweig:
Zugrund mag geh'n, was wir in zwanzig Jahr
Mit Müh' erworben und zusammgescharrt.

Xanthus:

Was geht zugrunde denn?

Nycia:

Was geht zugrund?
Wo sind Küpellon, Arktos, Darthanus?
Wo stecken Deine faulen Sklaven? Sprich!
Die Katz' ging durch, und in dem neuen Schranke

Die Mäuse hausen, meine Kleider all'
Zernagen sie. Ach, wo ist Darthanus?
Sofort soll er die Mäuse fangen mir!

Xanthus:

Das ist das furchtbar' Unglück?

Nycia:

Ja, das ist's!
Natürlich, Dich bekümmert es nicht viel,
Ob ich in irgendwelchen Lumpen gehe!

Xanthus:

Ja, ja, ich weiß, in Lumpen oft vielleicht,
Doch nie auf schlechtem Wege; und wenn auch
Die Zunge öfters zankt — nun still — darum
Bist Du doch gut. Wenn Darthanus erst kommt,
Verbünd' er sich mit Küpellon, und auch
Der brumm'ge Arktos mag ihr Helfer sein,
Den Kriegszug gen den Schrank zu unternehmen:
Es falle das vernichtend' Ungetüm!
Nur jetzo fass' Dich in Geduld und hör'
Auf mich.

Nycia:

Nun? Aber bitte, mach' es kurz!
Du weißt —

Xanthus:

— Ich weiß: Du liebest nicht zu viel
Gerede, gut! — Die Sklaven hab' ich selbst
Hinweggesandt. — Neunzehnmal sah Erota
Den Sommer schon, und ihre Zukunft muß
Von uns bedacht, versorget sein; die Zeit
Ist da, in welcher sich erfüllen sollt'

Die Prophezeiung, wenn Diana will
Mit Tat bekräft'gen ihrer Priesterin
Weissagend Worte, und Erota müßt'
Geliebte eines Sklaven werden. Wir
Versäumten nichts, was sich nur tuen ließ,
Vor dieser Schmach und Schande sie zu hüten:
Kein Menschenaug' erblickte sie, als nur
Das uns're; seit sie lebt, befanden sich
Nur jene beiden Sklaven stets um uns,
Auf daß nicht gar von uns'ren Dienern sollt'
Das Schicksal einen sich zum Werkzeug wählen.
Denn diese Tölpeln sind nicht angetan,
Mit Geistesgaben oder Körperreizen
Ein junges Frauenzimmer zu verblenden!
's ist an der Zeit, den Gatten nun zu wählen
Für sie, drum sandt' ich Botschaft meinen drei
Gut' Freunden, jeder sende seinen Sohn!
Und unter diesen Dreien wähl' Erota.

Nycia:

Und wählt sie nicht —

Xanthus:

Ihr Unheil wär's! Wir müssen
Schon darum damit eilen, weil der König
Verkünden ließ, daß jeder Junggesell
In Samos hier, ob frei, ob Sklave bloß,
Ja selbst sein eigener, des Königs Sohn,
Verpflichtet ist, zu suchen eine Gattin,
Eh' viermal ihren Weg die Sonne ging,
Und daß den Sklaven freie Hand befreit.
Sprich Du nun mit Erota und bereit'

Sie für die Zukunft vor, der Mutter Pflicht
Ist diese Sache stets. Ich will jetzt geh'n,
Ein and'ren Sklaven statt den weggesandten
Am Markte uns zu kaufen, daß derweil
Dir dieser fange die verruchte Maus. (ab.)

Nycia
(allein):

Wie klingt die Prophezeiung: „Nycias
Gebor'ne wird geliebt von einem Sklaven,
Und Erota wird eines Königs Frau."
Hm — warum nehmen wir die schlechte Seite
Von jeder Sache denn? Wenn ernstlich ich
Es überlege, war es doch sehr dumm,
Zu hüten sie, verborgen, wie der Schmuggler
Verbot'ne Waren pfleget. — Der Regent
Will seinen Sohn vermählen — und grad' jetzt,
Wo der Prophetin Worte sollten sich
Erfüllen . . . . . Mag sie lieben, wer da will!
Der letzte Sklav'! Manch' Hund beschnüffelt keck,
Wenn er es kann, die Speise, wenn sie gleich
Für Könige bereitet worden ist!
Er liebe sie, wenn anders es nicht geht;
Doch Einer kann besitzen sie allein:
Des Königs Sohn — ja — ja! doch ach — sie kommt —

(Erota und Trundusia kommen.)

Trundusia:

Ich sage es, Erota, Du bist heute unausstehlich. Die Ungerechtigkeit, welche Du meinen Augen zuteil werden ließest, hast Du selbst eingestanden; meine Ohren, Nase und Mund konnten Deiner spöttelnden

Zunge nicht entweichen und nun verschonest Du selbst meine Füße nicht — ah — Tante, Du hier! Gut, Sei unser Richter. Es ist unerhört; stelle Dir vor! Sie behauptet, daß ich hinke. Ich hinke! Was sagst Du dazu, meine Tante? Das mußt Du beweisen, Erota! Doch spreche nur Du, Tante, ich will schweigen! Ein anderes Gebrechen findest Du also nicht mehr an mir? Vielleicht sind auch meine Zähne schief gewachsen? Unglaublich, liebe Tante: hinken! Erota, ich muß Dich ernstlich ersuchen, beweise es — beweise es. Hinken —

Erota:

Philomela Toxotelas Sapphica, das ist ein vollkommener, fünf und ein halbfüßiger Trochaeus, wer aber neben seinem vollkommenen noch einen halben Fuß besitzt, der hinkt doch offenbar.

Trundusia:

Kann wieder nicht erwidern, selber gab
Ich gegen mich die Waffe ihr zur Hand!

Nycia:

Welch' unartiger Spaß ist dies, Erota!

Erota:

Verzeihung, Mutter, es ist Weiberart:
Kunststickerei ist's auf der Langweil' bleich'
Und eintönig, verschliss'nem Linnen.

Trundusia:

Sieh!

Nycia:

So ist nicht passend denn für Dein Geschlecht
Die haarspaltende Stichlerei!

Trundusia:

Sprich nun!

Erota:

Liebe Mutter, das sprichst Du nicht nach Deiner Überzeugung. Sieh, unser Beruf ist es, die Hälfte des Mannes zu werden, daher in allem, in Leid und Freud' sein Teil; müssen wir uns da nicht an ihn feststicheln, damit er uns nicht im Stiche läßt?

Trundusia:

Wenn sie doch nur schon einmal keine Antwort fände!

Erota:

Und all' dies tue ich doch nur zu Deiner Unterhaltung, liebe Trundusia! Damit Dich die Langeweile nicht so plage!

Trundusia:

Das heißt, eher zu Deiner eigenen Unterhaltung und mir zum Ärger.

Erota:

Kann sein —

Trundusia:

Kann sein? kann sein? Also dann will ich mich gerade nicht ärgern! Warum auch sollt' ich mich zu eines anderen Unterhaltung ärgern. — Hörest Du, Tante, sie sagt, kann sein! Kann sein! Sie leugnet es nicht einmal. Das ist aber doch schon ärgerlich!

Erota:

Lieb' Mütterchen, Du siehst so ernsthaft aus.
Bist böse?

Nycia:

Ungezogen führst Du Dich
Heut' auf!

Trundusia:

Ganz furchtbar!

Erota:

Hast doch andermal
Wohl über uns're Neckereien gelacht,
Und selbst ermuntert uns zum tollen Spiel;
Heut schiltst Du —

Nycia:

Kind, — die Sterngebilde selbst
Verändern manchesmal die alte Bahn:
Der kleine Hund begleitet bald die Sonne,
Verschmachtend' Hitzegluten bringend so
Der lieben Blumenschar; bald läuft er vor,
Bald bleibt er wieder hinkend dann zurück;
Die Sonne auch zeitweilig ändert sich,
Und ähnlich dem so unbeständ'gen Mond
Des Menschen Schicksal ist! So oft er selbst
Verändert uns erscheint, eben so oft
Verändert sich das menschliche Geschick.

Trundusia:

Hm — in wahrhaft'gen Jamben spricht sie gar!

Erota:

O weh! Mein Mond bleibt unverändert stets!

Trundusia:

Sprich weiter, Tante —

Nycia:

Dein Gestirn, Erota,
Gar große Änderung erfuhr, darum
Trag selber auch die Änderung zur Schau!
Geh stolz erhob'nen Hauptes: Dein Gesicht
In Majestät erstrahle, und Dein Blick
Der Hoheit Funken sprühen soll; Dein Gang,
Bestrickend soll er des Regenten Blicke
An Deine Schritte fesseln; wenn Du sprichst,
Sei Deine Rede ein Befehl an Zeus
Von seinem hohen Weib, der hehren Juno!
Die frohe Lust, zu treffend feinem Witze
Verwandle sich auf Deiner Lipp', in schämig
Koketterie in Deinen schönen Augen,
Und Du sei der Eroberung holder Geist.
Gar groß' Veränderung erfuhr Dein Stern,
Mein Kind, o hör' auf Deiner Mutter Wort,
Entsage Deinen neckend' Wortgefechten
Und trachte feine Redensart zu lernen,
Sorgfältiger sei in der Worte Wahl —

Trundusia:

In dieser Beziehung kannst Du Erota mir ganz anvertrauen, meine Tante, denn was die Auswahl betrifft, verfährt in dieser Hinsicht kein wie immer zu benennender hellenischer Dichter so gewissenhaft, als ich, und meine Gedichte kann selbst die nervöseste Frau ohne weitere schädliche Folgen lesen. Um dies mit einem Beispiele zu beweisen, so höre denn, was Obdrologemma mit so schamloser Nacktheit in seinem der Drache von Lernae benannten Gedichte sagt:

„Das schupp'ge, wilde Ungetier,
Blut und die Flammen speiend,
Sein' fürchterlichen Stachelschweif
Wirft nun in großem Kreise."

mit welch' feiner Wenduug und Umschreibung singe ich dasselbe:

„Das schupp'umgürtet' Ungetier
Blut und auch Flammen zeigend,
Wirft des Rückgrates Ausläufer
In kreisgeformten Zirkel."

Oh, ich kann mich furchtbar schön ausdrücken.
Vertrau' sie mir nur an! Vertrau' sie mir!

Nycia:

Gewöhn' Dir ab, mein Kind, Dein hüpfend' Gehen;
Nicht fein ist das, wo Sanftmut und begrenzt'
Gefällige Lebendigkeit ausartet
In Übermut und Wildheit; leiser sprich
Und nicht so rasch, so sprudelnd, auch viel wen'ger,
Als Du oft denkst!

Trundusia:

Oh, auch in diesem kannst Du Erota getrost mir anvertrauen, Tante! Anvertraue sie mir nur in dem: Denn ich sage sicherlich stets mehr, als ich denke — will sagen, ich denke viel weniger, als ich rede; verlasse Dich nur auf mich.

Erota:

Du läßt mich Großes ahnen,
O Mutter! Was erwartet mich? Befolge
Die Worte ich, sie messen ein Gewand
Mir an, das nur der Königin gebührt,

In einen Mantel hüllen sie die Seele,
Der mich ganz meiner selbst entkleidet, und
Ich werd' nicht ich mehr sein, mein Name nur
Verbleibt der alte, und der Körper, er,
Der schlecht're Teil; die Seele fremd.

Nycia:

Jawohl,
Doch auch die Lage fremd, verändert!

Erota:

Werd'
Befreit ich aus der Haft?! Glaubst, Mutter, du,
Daß ich so meiner Fesseln ledig werde?
Ach! — Nein! Die Freiheit fesselt mich erst recht.
Und dieser im Vergleich, die frühere Haft
Scheint gold'ne Freiheit mir! Des Körpers Fesseln
Nimmst Du herab und legst der Seele sie
Nun an; den Käfig öffnest Du, dafür
Beschneidest Du des Vögleins Flügel! — Frei
Soll sein ich, und nicht frei sein, wie ich möcht',
Mein Sprechen, Gehen, Tun und Handeln, und
Bewegungen; nach knapp bemess'ner Vorschrift
Soll lachen, weinen ich, und ganz genau
Beachten auch, wie weit ich öffnen soll,
Wie schließen meine Augen, wenn ich schau.
Die Zunge wird gefesselt, und wenn Lust
Mich hüpfen heißt, muß ich ein Bleigewicht
An meine Füße hängen! — Und welch' Ziel
Hat dieses, wenn ich's tue, Mutter, sprich?

Nycia:

Das Ziel! — Von allem diesem dient das Ziel,
Zum Anfang eines neuen Lebens! Hm,
Dein guter Stern, Erota! Ja, dein Stern!
Kurzsicht'ge Menschen sind wir, oft verkehrt
Erfassen manches wir, was hell und klar,
Und jagend nach dem heißbegehrten Glück,
Versäumen wir's, blind d'rüber springend gar;
Wo doch am Ungemach, wenn's noch so klein,
Wir sicher brechen unser strauchelnd Fuß!
Dein guter Stern, Erota! Ja, dein Stern!
Nur einer Königin paßt dies Kleid? Ei sieh!
Wer weiß; doch nehm' zu Herzen Dir darum
Nur meinen Rat! So, so; was wollt' ich noch?
Erwäge jedes Wort und denke nach:
Dein guter Stern, mein liebes Kind, dein Stern!

Erota:

Mein guter Stern? Ach ja, mein Stern, gewiß!
Ob aber gut, ob schlecht? Wer sagt es mir?

Nycia:

Ich, Deine Mutter, glaub' es, mir zu Lieb',
Und folg'.

Erota:

Nun gut, auch das wird lustig sein,
Wenn heißer Sommer sich in Winter wandelt,
Und Sonne wird zu Mond, die hellen Sterne
Erblindet all', ein Häslein ward der Wolf,
Und der großmütige Leu ein Kätzlein bloß,
Und die Bescheidenheit ein Dichterling!
Beruhige, Mutter, Dich; es wird mein Blick

So kühn noch werden, als Trundusias
Bewegte Phantasie, und meine Rede
So auserlesen, wie in ihrer Dichtung
Die Worte sind, nicht hinkender mein Gang,
Als Füße ihrer Verse. Nun? so sei's (ab).

Nycia:

Der Diamant will noch geschliffen sein (ab).

Trundusia:

Wie ist es möglich, daß eine so kluge und geistvolle Frau, wie meine Tante Nycia, eine so einfältige, dumme Tochter besitzt, als Erota? Denn daß meine Tante klug, sehr klug ist, leidet keinen Zweifel, und wie geistvoll! Wahrlich, Erota fängt an, unausstehlich zu werden, und wenn ich meine schreckliche Neugierde, zu erfahren, wohin meine Tante mit ihren hochstrebenden Ratschlägen zielt, nicht berücksichtigen würde, sofort verließe ich dies Haus; aber ich muß dem auf die Spur kommen, geschehe, was da will: ich muß es ergründen!

Xanthus und Äsop (kommen).

Xanthus:

Ein' prächtigen Kauf ich schloß; die andern sind
Nur blöd, stupid, doch dieser Arme trägt
Auf seiner Zunge die Verdrehtheit auch,
Denn, wie sein richtiges Denken schon sich spießt,
So stottert seine Zunge, und bei uns
Der zweifach' Fehler doppelt ist erwünscht!
Ein kräft'ger Bursch', mit Arbeit wohlvertraut,
Der sich vor meiner Gattin Maus nicht schreckt!
Komm, Junge, her, wie heißt Du, sprich!

Äsop:

Äsop!

Xanthus:

So, so, Äsop! Ach, sieh, Trundusia,
Ein' neuen Sklav' ich bring'.

Trundusia:

Ich hoffe, daß
Den Hammelstaat er bei uns würdig mehret!

Xanthus:

Wenn wir schon Witze reißen, ist er wohl
Der Schafhirt, er wird hütend Euch bewachen,
Ihr seid die Herde.

Trundusia:

So, ich danke sehr!
Zu artig bist Du, Herr! Vor Sklaven uns
Herabzuwürdigen: die Herde wir!

Xanthus:

So wenden wir es, wenn's dich kränkt: er sei
Der Drache, Ihr der streng bewachte Schatz!

Trundusia:

Das nehme ich schon an! Unfaßbar auch —

Xanthus:

Nun gut, ich kränkte Dich, Genugtuung
Bin ich Dir schuldig: zeig, daß Du gebietest,
Du sollst die erste sein, die ihm befiehlt!
Die Pflichten hab' ich selbst ihm aufgezählt,
Nun machet ihn zu Nutzen Euch, ich geh! (ab).

Trundusia:

Tritt näher, Sklave! Sprich, was kannst Du? was verstehst Du am besten und was am wenigsten?

Äsop:

Am besten das Schweigen, am wenigsten das Reden.

Trundusia:

Das ist ein großer Schaden, weil es nichts Angenehmeres gibt, als reden, und das Schweigen ist die qualvollste Qual! Obzwar es sich für einen Menschen von Deiner Klasse weit eher und mehr geziemt, zu schweigen, und von Dir könnten viele diese Tugend lernen, die nichts anderes können, als unsere Ohren mit leerem, ungefügtem Geplapper ärgern! Wenn jemand redet, so wähle er die Zeit, den Ort, die Verhältnisse und die Menschen, wann, wo, warum und zu wem er spricht, und er mache sich nicht bei jeder nichtigen Gelegenheit breit. Was sagst du dazu?

Äsop:

Ich schweige.

Trundusia:

Aber wenn ich Dich dessen würdige, Deine Meinung zu sagen, so darfst Du nicht schweigen! Es hat alles seine Zeit! Ich sagte Dir doch schon, das Schweigen ist eine Tugend, aber das Reden Gold.

Äsop:

Und das Plappern?

Trundusia:

Es scheint, in Dir steckt Humor! Sehen wir weiter: Pflegst Du Dich mit Lesen zu beschäftigen?

Äsop:

Ich pflege mich zu beschäftigen.

Trundusia:

Dann konnten Deiner Aufmerksamkeit die Gedichte der Philomela Toxotelas Sapphica nicht entgehen; benannt die hochfliegenden Oden, die lustatmenden Lieder, die beißenden Satiren usw. Was ist Deine Meinung über diese? Sprich offen, ich befehle es!

Äsop:

Nichts!

Trundusia:

Was? Du verkörpertes Nichts! Erbärmlicher Sklave! Nichts? Ach, ach, offenbar hast Du sie nicht alle gelesen, antworte, hast Du nicht alle gelesen?

Äsop:

Nein.

Trundusia:

Und jene, welche Du gelesen, wie sind sie? Antworte! Die Ode an das im Nil lebende Nashorn? Oder die „ihr Pärchen mit Turteln lockende Turteltaube" besingende Ode?

Nun rede! Oder jene Elegie, nach deren Lektüre 99 Jungfrauen ihren Schleier zerrissen. Diese hast Du offenbar gelesen; Du mußtest sie bei Dir gehabt haben, jeden Tag, Abend, Frühmorgen und überdies mittags, zu Hause und im Freien, jeden Tag mußtest Du Dich damit beschäftigen, nicht wahr? Darum antworte offen, wie sie waren?

Äsop:

Großhörnig und langbärtige Böcke!

Trundusia:

Apollo ha! Leih' Deine Blitze Zeus!
Die Krämpfe krieg', in Ohnmacht falle ich!
Bö — ach. ach: Schafmännchen! was, Schafmännchen?
Du frecher Sklave! Schafmännchen? so sprich!

Äsop:

Nein.

Trundusia:

Dieses Wort rettet Dich vor den Schlägen und vor meiner Zunge, welche von Dir alles Menschliche genommen hätte, wenn überhaupt etwas Menschliches an Dir ist, Du ungeschickter, ungehobelter Klotz! So zu reden über meine Dichtungen! O undankbares Hellas, so würdigst Du meine Gedichte? O entsetzlicher Fall! Was waren es denn, was Du stets bei Dir hattest, jeden Tag, frühmorgens und abends, überdies zu Mittag, zu Hause und im Freien?

Äsop:

Die Ziegenböcke meines früheren Herrn.

Trundusia:

Fort, fort aus meinen Augen, Ungetüm!
Nur Ziegen, Ziegenmännchen! Fort, nur fort!
Aus meiner Näh', Dein Anblick tötet mich! (Ab).

Äsop:

Gib eine Zunge mir, Apollo!

(Erota kommt).

Ach!
Ich grüße Dich, o Göttin des Olymps!
Ich halt' Dich, fürchtend, daß Du mir entschwebst.
Ich fürchte, daß mein Atem mich verrät

Und sich Dir zugesellend (denn wer würde
Nicht suchen Deine zauberhafte Näh'?)
Fliegt Ihr hinweg, so wie Du kamst. O laß
Ergreifen Deine Hand, Dein Antlitz seh'n
Von wo Aurora sich das Lächeln stahl;
Berauschen laß mein Aug' an Deinem Blick;
Gestatte, preisend Deine Herrlichkeit,
Die Zunge Deiner Schönheit Diener sei!
Vor Dir auf Knien, schwör' ich: dieser Ton,
Der heut' zum erstenmal melodisch klingt
Von meinen Lippen, ward durch Dein Erscheinen
Von jenem Bann gelöst, der ihn gefesselt.
Und wieder werd' verkümmert er und schmucklos,
Selbst Deinen Namen soll er stotternd sprechen,
Die Götter und die Menschen von mir schreckend,

(Xanthus kommt.)

Wenn feige er dereinst verleugnen wollt'
Das Wort, das er jetzt zagend spricht: „ich lieb' Dich!"

Xanthus

(schlägt ihn mit der Peitsche):

Ha! Sklave! Fort!

Äsop:

Apollo, schütze mich!

Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Eine Schenke in Samos.
Diodor, Castus kommen.

Castus:

Das ist eine treffliche Unterhaltung!

Diodor:

Fürwahr! Ich sage es, bei meiner Seel', ein des Castus würdiger Einfall!

Castus:

Wirklich! Und eine zu Diodor passende Ausführung.

Diodor:

Beim Bacchus! Und eine, des Castus glanzvollem Namen gebührende Blamage!

Castus:

Das Musterbild eines strategischen Rückzuges, welcher Deinen Namen heut' oder morgen hoch über Xenophon erhebt! Diese knoblauchduftenden Bürger beschützten ja ihre Töchter dermaßen, daß wir sogar ihrer Schwerter Klirren vernommen hätten, wenn ihre holden Hausfrauen das furchtbare Waffengetöse nicht überschrieen hätten, indem sie hinter den Hecken höllenmäßig brüllten: „Nehmet sie zu Eueren Ehefrauen, heiratet sie, dann dürft Ihr küssen!" Mein erhabener Prinz: „Nehmet sie zu Eueren Ehefrauen,

heiratet sie, dann dürft Ihr küssen!“ Ha, ha, ha! Die keuschen Jungfrauen von Samos sollen leben, welche man heiraten muß, damit der Mensch sie küssen darf. Verderben soll ich, Diodor, wenn ich bis an mein Lebensende Deinen Vater nicht um jenen Einfall beneide, welcher den gesunden Verstand der Samoser so sehr zu stören vermochte! Trinke, mein Prinz! Es lebe Dein ruhmreicher Vater Ägeus, welcher die Samoser Bürger zu Helden und mädchenverteidigenden Rittern, seinen Sohn und dessen ehrliche Freunde aber zu Hausierern macht!

Diodor:

Hausväter willst Du sagen, mein ehrlicher Freund Castus!

Castus:

Hausierer, wahrhafte Hausierer! Binnen vier Tagen sollen wir uns Bräute suchen, sonst werden wir unverweilt erhoben! Wie ist dies möglich! Wie können wir in so kurzer Zeit Hausväter werden, wenn wir nicht, die Stadt auf den Buckel nehmend, zu hausieren beginnen, vor jedem Hause rufend: „Kauft einen Mann, einen Gatten!“ Hausierer, mein Prinz, wahrhafte Hausierer, bis uns endlich irgend eine Samoser Jungfrau, der wir uns ergeben, zum Haustiere macht! Entweder kommen wir auf das Kreuz, oder wir nehmen das Kreuz auf uns, das ist Ägeus' Wahlspruch, den aber trotz alledem Mars noch lange leben lassen möge, den Samosern zum Ruhme! Noch nie gab es in Samos ähnlichen Spektakel als die heutige Folge jener Verordnung.

Diodor:

Welcher zweifellos die Prügel gefolgt wären, wenn wir nicht rasch und ordnungsgemäß die Türe hinter uns ließen, und wenn sich Dein Heldenmut nicht lieber an Deine Füße gehalten hätte, als Deine Hände sich an den Heldenmut.

Castus:

Mit Händen und Füßen Held zu sein, ist keine menschenwürdige Sache, mit den Füßen kämpft der Esel und mit den bloßen Händen mag jener ein Held sein, welcher keinen Säbel besitzt. Überhaupt ist der Heldenmut eine Sache, mit welcher es noch immer Zeit ist, sich zu beschäftigen, wenn man gerade darauf angewiesen ist; soviel aber sind wir uns selbst schuldig, daß wir die sich hierzu zu wohlfeil bietende Gelegenheit fliehen, denn diese bringt erfahrungsgemäß stets Gefahr und keinen Nutzen. Und zum Schlusse pflege ich mit meinem Heldenmut, besonders einigen glattgescheitelten Bürgern vis-à-vis, nie zu prahlen! Wenn es aber einen ernsten Kampf gibt, oh, dann zähle auf meinen Arm, so wahr mein ehrlicher Name Castus ist! Lassen wir übrigens die Sorge für dieses letztere Deinem erhabenen Vater Ägeus über, und, obzwar ich bisher die Stufenleiter seiner hohen Gunst noch nicht ganz erklimmen konnte, so möge ihn doch der schnellfüßige Gott Merkur lange erhalten zum Ruhme der Samoser!

Diodor:

Du hast nun den Heldenmut von allen Seiten beleuchtet und hast bescheidenerweise, ja, ich kann

sagen: selbstlos, für Dich nicht den geringsten Teil davon beansprucht, auch jenen nicht, welcher Dir gerechterweise zukommt.

Castus:

Oh — oh — oh —

Diodor:

Nämlich den Heldenmut der Zunge!

Castus:

Nun was dies betrifft, so ist das auch keine zu verachtende Sache! Und nicht meine Schuld ist es, daß man ihn noch nicht unter die Haupttugenden eingereiht hat. Er hat zuwenigst Xantippe ebenso die Unsterblichkeit verliehen, als dies die Unschuld dem Metellus und dem Darius seine Schätze taten! Außerden ist die Zunge ein sehr wesentlicher und unentbehrlicher Bestandteil des menschlichen Körpers und wenn man ihren Heldenmut auch nicht unter ihre beliebtesten Eigenschaften rechnet, so müssen wir, die vielen Tropfen in Anbetracht nehmend, welche während dem Trinken in unserem Barte hängen bleibend, ohne ihre Hilfe zugrunde gingen, ihre Geschmeidigkeit hoch schätzen. Deshalb auch: mögen sie leben, die Zungenhelden und die Heldenzungen, welche auch heute einen so schönen Sieg erfochten über die Schwerthelden und Heldenschwerter; denn, bei meiner Seele, mein Heldenmut hätte sich nie so sehr an meine Füße gehalten, wenn die Weiber hinter den Zäunen nicht aus vollem Halse zu schreien beginnen: „Nehmt sie zu Eueren Ehefrauen, heiratet sie, dann dürft Ihr küssen!“ Gegenüber dem Holz-

säbel dieser feisten, pausbäckigen Spießbürger hätte doch noch meine gute Stahlklinge den Platz behauptet!

Diodor:

So aber blieb Deine gute Klinge und Dein Heldenmut neben ihren scharfen Zungen auf dem Platze! Nehme meinen Rat an, mein ehrlicher Freund Castus, lasse Du ein andermal Deinen Säbel in Ruhe und säble sie mit Deiner Zunge nieder, mit welcher Du mehr Geschick entfaltest! Auf Deine Zunge denn diesen Krug!

Castus:

Ich begnüge mich auch mit seinem Inhalte!

Diodor:

Richtig; die Selbstlosigkeit ist lobenswert! Denn bei meiner Seele: nach ihrer Vollkommenheit würde sie mehr verdienen. Die Himmlischen verteilen ihre Gaben gar zu ungleich. Neben der Deinigen kam meine Zunge zu kurz.

Castus:

Ob zu kurz, ob vollkommen, aber ich bin davon überzeugt, die Gurgel blieb nicht weg dahinter.

Diodor:

Sie fanden eine ganze Zunge offenbar zu groß für mich und müssen mir davon wohl die Hälfte, oder sagen wir ein Dritteil abgeschnitten haben . . .

Castus:

Sehr wahr, und Dir blieb nur mehr der Zug zurück, aber ein guter Zug fürwahr! Was nützt alle Gelehrsamkeit der Gelehrten, wenn sie nicht einmal

den Unterschied kennen zwischen dem Weine und der Eselsmilch!

Diodor:

Nun, und was ist denn der Unterschied zwischen den beiden?

Castus:

Und das wüßtest Du wahrhaftig nicht?

Diodor:

Beim Bacchus! nein.

Castus:

Bei meiner Seel', ich auch nicht! Doch siehe, da kommt ein Geschorener (Äsop geht vorbei), den könnten wir fragen! He! Höre Freund! Sage mir, was ist der Unterschied zwischen dem Weine und der Eselsmilch?

Äsop:

Nichts anderes, als daß Du den Wein aus dem Kruge trinkst, die Eselsmilch aber schon aus der Mutterbrust gesogen hast!

Castus:

Prinz, wäre es nicht geraten, gegen diese Bestie loszuziehen?

Diodor:

Ziehe, aber die Zunge, und gib acht, damit Du nicht den kürzeren ziehst!

Castus:

Ich glaube, er stellt mich als einen Esel hin?

Diodor:

Stelle doch Deine Ehre wieder her!

Castus:

Höre, Du Galgenstrick, wie kannst Du es wagen, mich aufzuziehen?

Äsop:

Mit vollem Rechte.

Castus:

Wieso?

Äsop:

Mit vollem Rechte, denn der Galgenstrick ist zum Aufzuge bestimmt und da entspricht es seiner Natur, daß er aufzieht.

Castus:

Nenne es Dein Glück, wenn ich Dir Deine Haut nicht herabziehe und wenn Du meinem Schwerte, welches Dich am Zug hat, entkommst! (er zieht das Schwert.)

Diodor:

Zurück Castus! Es scheint, Du kämpfest am liebsten gegen Schwerter mit der Zunge und gegen Zungen mit dem Schwerte! Zurück, sag' ich! Steck Deinen schartigen Taschenveitel in die Scheide und reiche diesem ehrlichen Manne die Hand!

Castus!

Ich soll kein ehrlicher Mensch sein, wenn ich ihm meine Hand nicht lieber auf das Genick setzen würde, doch Dein Wille ist Befehl: nun also!

Diodor:

Nach Deinem Äußern schließend, bist Du Sklave,
Doch mir gefällt die kühne Red' an Dir,
Die ahnen läßt ein günstiger Geschick.

Sprich, wer Du bist? Ein herrenloser Diener?
Ein Sonderling, der, all das Vorurteil
Verachtend, in gering' Gewand sich hüllt?
Red offen, Deine Offenherzigkeit
Soll Dich nicht reu'n, und wenn Du's würdig bist,
Sieh, Diodor reicht Dir die Freundesrechte.
Von wannen kommst, wer warst, wer bist Du jetzt?

Äsop:

Frei ward geboren, Diener wurde ich
Und jetzt bin ich ein freier Diener!

Diodor:

Gut,
Es gilt der Kauf, bist mein, ob Diener, ob
Ein Freund, hängt von der Zukunft ab, doch jetzt
Erzähl', von wo Du kamst?

Äsop:

So höre denn:
Es zog der alte Rabe in die Welt.
Er suchte einen Hüter für sein Kind
Und endlich haften blieb nach langem Irren
An einem grauen, kleinen Vögelein
Sein Blick: das Vöglein am Strauche saß
So traumversunken ganz. Der alte Rab'
Hielt ihn für weise, dacht' sich: der ist recht.
Er nahm ihn mit, vertraute ihm sein Kind.
Auf kahlem Fels, in unfruchtbar Gebirg
Schlug seine starken Wurzeln tief im Grund,
Ein blattlos', ausgehöhlter Baum, darinn'
Des Raben Heimat war. Das Vöglein
Bedauerte das Kind vom Herzensgrund,

Das in der ew'gen, düstern Nacht nur lebt,
Den Himmel nie erblickt, die helle Sonn'
Und Blumen nicht und murmelnd Bächelein,
Nicht kennt das üpp'ge Laub, den grünen Wald
Voll Vogelsang, den zauberschönen Hain;
Nur jenen Sturm, der unter ihm erbraust,
Der tobend bis zur Felsenspitze brüllt —
Und nur der dichte Nebel guckt herein
Zur Höhlung oft als ungebet'ner Gast.
Dies jammert ihn; zu singen er begann
Von Sonne, Blumen, murmelnd Bächelein,
Von Morgentau und taubeperlt Laub,
Den schönen, grünen Wald, den Zauberhain
Und was dies alles weckt: von heil'ger Liebe.
Denn eine Nachtigall das Vöglein war.

Castus:

Kein Mensch soll es mir glauben, daß dieser Wein der schlechteste ist in Samos, wenn ich nicht glaube, daß nach diesem der alte Rabe selbst in Tränen zerfloß!

Äsop:

Zerfloß? Der ward so wild, mein Herr, daß er, mit einer verdammten Hundspeitsche über meinen Rücken streichend, mich austrieb, wie einen Hund!

Castus:

Ich will das ganze Wasser von Samos trinken und den Wein von nun an nur mehr zum Waschen gebrauchen, den heutigen Tag ausgenommen, wenn ich das dem alten Schelm nicht tüchtig einsalze!

Diodor:

Die bess're Hälfte Deiner Fabel nun.
Wie heißest Du?

Äsop:

Äsop!

Diodor:

Nun gut, Äsop,
Ich glaub', wir werden Freunde; aber jetzt
Ersuch' ich um der schönen Fabel Schluß:
Wer war der Rabe und wer war sein Kind?
Kein schlimm'ren Raben und kein sanft'res Kind
Gab's je! Sprich!

Äsop:

Xanthus. —

Diodor:

Meines Vaters Rat?

Castus:

Welch' weiser Rabe! Übrigens, es sind
Viel öfters Pferd und Esel die Gelehrten,
Als weise —

Äsop:

Ja! Der Hofgelehrte ist's!

Diodor:

Das kann nicht sein!

Äsop:

Und doch!

Diodor:

Du täuschest Dich!

Äsop:

Und bei Apoll! 's ist Xanthus, Deines Vaters
Gelehrter!

Diodor:

Nein, nicht möglich ist es, weil
Stets kinderlos des Xanthus Ehe blieb.
Schon zwanzig Jahre dient er uns'rem Hof,
Ich kenn' ihn zwanzig Jahre, war ein Kind,
Als zärtlich er mich wiegte auf den Knien
Und seufzte: „Glücklich, der sein eigen Kind
Der Welt auch zeigen kann, mein lieber Prinz,
Merk' Dir's und reize nie des Schicksals Zorn,
Ach, gegen Dich!" Nicht Tochter, weder Sohn
Besitzet Xanthus, so viel ich es weiß.
So viel ich's weiß? Das ist der wunde Punkt!
Es könnt' auch ohne meinem Wissen sein,
Was nicht mit meinem Wissen ist! Ha, wart!
Du alter Schleicher! Und Du sahst sie! Sprich,
Ist schön sie?

Äsop:

Einem Wolf zeigt' ich das mir
Bestimmte Lamm!

Diodor:

Schau! er verbarg vor mir,
Vor mir sie, ganz gewiß!

Castus:

Verderben soll
Der Schmuggler!

Diodor:

Sehen! sehen muß ich sie:
Es koste, was es will! Schon das allein,
Daß sie verborgen ist, das reizt mich, so
Wie — ein Verbot die kleinen Kinder reizt!
Komm, Äsop, denn Du bist dort schon bekannt
Und kennst den Weg, den Pfad, auf dem Du gehst:
Ich folge Dir, ob Sieg, ob Mißerfolg
Der Preis auch sei, ich geh' getreu Dir nach!

Äsop:

Die bess're Hälfte meiner Fabel folgt.

Castus:

Nun vorwärts denn! Ein kurzer Kampf euch tage,
Drei Sylben länger ist die Niederlage! (Alle ab.)

Zweite Szene.

Wohnraum bei Xanthus.

Nycia:

(Allein)

Bin ruhlos. Meine Spindel dreht sich auch
Nicht, wie ich will, der Faden ist verwirrt
Ganz wie mein Denken jetzt. Ach, der Entschluß
Ist jener Felsenriff, der von den Wellen
Der Überlegung stetig wird umspült,
Die uns'ren Kahn, den Geist, bald rechts und bald
Nach links hinüberneigen wie im Spiel.
Und in der Fern' entschwindet so das Ziel.
Doch wenn wir über diese Wellen nun
Hinweg uns setzten? Wenn mit kühnem Sprung
Die böse Kluft des Zweifels übersetzend
Die schon so manchem guten Willen hat

Den Hals gebrochen, und statt ängstlich Zögern
Dann kühn wir handeln wollten endlich? Was!
Da heißt es handeln, auf damit nicht gar
Die Zeit durch Zufall unnütz sprengt das Schloß
Von unserem Geheimnisse! Jawohl,
Gar gnädig ist der König: Ehrlichkeit
Und reuevoll Geständnis sind ein stark,
Ein siegverheißend Schwert in dessen Hand,
Der schuldig sich bekennend, sich auch schützt
Damit; von mir soll er erfahren, was
Er wissen muß, der König! Ja, so ist's;
Je eher, denn die Zeit ist Kapital:
Wenn unbenützt, so trägt sie keine Zinsen.

(Erota kommt)

Ach komm, mein Kind! Ich sehe, daß mein Rat
Schon Wurzel hat gefaßt in Deinem Herzen:
Wie Blumen, deren Erd' mit kundigem Sinn
Der Gärtner ausgewählt, und die sich rasch
Erholen und sich auf dem fremden Boden
Nicht fremd mehr fühlen, weil die Erde ganz
Ihrer Natur entspricht. Du bist so ernst,
Und dieser Ernst, er leihet Deiner Schönheit
Die echte Würde; täuschen müßt' ich mich,
Wenn nicht gelingen sollt' mein Plan. Du kannst,
Sei es an Liebreiz, sorgfält'ger Erziehung,
An Edelmut, anziehend holder Art,
Und was noch sonst imstand', den Mann zu fesseln,
Ein fühlend Herz zum Fühlen wecken kann,
Getrost wetteifern mit jedwedem Mädchen
In diesen Eigenschaften. Ach, das Ziel

Ist groß! Drum fäll' das Urteil unbedacht
Nicht über Deine Mutter, Mädchen, wenn
Auch falsch Du mich verstehst. Ich tu' es doch
Nur deshalb, weil unendlich ich Dich liebe.
Erota — heut' wirst Du den König seh'n. (Ab.)

Erota:

(Allein)

Erota, heut' wirst Du den König seh'n!
Die Worte, Mutter, klingen mir im Ohr:
Ein Ton, der schallt, doch den wir nicht verstehen.
Man spricht zu mir, ich achte nicht darauf,
Ich sage ja statt nein, und umgekehrt;
Ihr Reden, es beschäftigt nur mein Ohr,
Die Seel' ist taub, nicht dringt das Wort dahin.
Mein Herz beherrschen Selbstgedanken jetzt.
Sie jagen und verfolgen rastlos sich
Im wilden Durcheinand, vor meinem Blick
Schwebt immerfort sein Bild, seine Gestalt,
So bittend, und ich kann ihr nicht entflieh'n.
Fort, sündige Gedanken, fort, nur fort!
Wohin auch führen sie Dein Herz, Erota!
Erröte, daß Du schwelgen kannst in solch'
Unwürd'gem Sehnen! Meine Mutter will
Ich nochmals fragen, was sie sprach, und werd'
Jetzt aufmerksamer lauschen ihren Worten! (Ab.)

(Xanthus, Trundusia kommen).

Trundusia:

Jetzt weiß ich alles, Du entkommst mir nicht.
In Samos will, nach des Regenten Wunsch,
Sich rasch vermählen, wer noch unbeweibt,

Und einen Gatten sucht sich jedes Weib.
Den Jungfernkranz zu tragen künftighin
Wird eine Schande sein, die Jungfrau selbst
Das Spottziel, und wer keinen Gatten fand,
Des Namen werden Straßenjungen laut
An allen Straßenecken künden. Ach,
Und ich soll hier als Opfer nun verblüh'n;
Soll ohne Gatten bleiben, ich allein,
Wenn jede and're eine Haube trägt?
Soll jeder Zunge ich zum Thema dienen?
Soll jeder Finger deuten mich mit Spott?
„Dort geht Trundusia, die sich nicht konnte
Ersingen einen Ehegatten!" Ach,
Mich tötet dieser schmachvolle Gedanke.

Xanthus:

Bin ich vielleicht gar schuld, daß ohne Mann
Du bliebst? Ich hoffe doch, Du forderst nicht,
Daß ich Dich nehmen soll zur Ehegattin?

Trundusia:

Ja, ja, nur Du allein bist schuld daran,
Und Nycia, Erota! Denn für wen
Hab ich mich aufgeopfert sonst? Für wen
Begrub ich meine Jugend hier allein?
Daß nie ein Männerauge mich erblickte,
Und Männerstimmen nie mein Ohr berührt,
Nur Deine und die Deiner blöden Sklaven,
Seit ich in's reif're Alter kam, und nicht
Der Anstand hindernd stehet zwischen mir
Und zwischen Männern? Ja, nur wegen Euch!
Weg'n Euch! Und hinterlistig nun betrügt

Ihr mich, verheimlicht, was die ganze Welt
Schon weiß, was Boten ausposaunen schon
An allen Eck' und Enden! Und nur ich
Weiß nichts davon!

Xanthus:

Jetzt aber weißt Du's und
Drum tu' darnach, ich hindere Dich nicht.

Trundusia:

So, so, ich soll die Stadt am Buckel nehmen
Und durch die Straßen rufen: „He! 'nen Mann!
'nen Mann für mich!" Natürlich! Soll vielleicht
Gar jeden Menschen auf der Straße stellen
Und mich feilbieten dann zur Ehefrau.
Ha, Xanthus! den man den Gelehrten schimpft,
Wo ließest die berühmte Weisheit Du?

Xanthus:

Ich kann Dir besser'n Rat nun nicht mehr geben.
Wenn Du zu Haus nicht warten willst, so wie
Es einem Mädchen ziemt.

Trundusia:

Zu Haus? Ach geh'!
Wer käme denn um mich, die niemand kennt
In dieser Stadt? Und warten, jetzo, wo,
Wenn Phöbus morgen seinen Weg beginnt,
In Samos er kein' led'gen Mann mehr findet;
Und seine keuschen Strahlen nur an mir
Verwand'tes treffend, meine Tränen trocknen!

Xanthus:

Was aber willst Du, daß ich tue? Red'!
Wenn Du Dich schon für uns geopfert hast,

Und ich Dir helfen kann, mit Freuden will
Ich's tun.

Trundusia:

Verschaff' mir also einen Mann!

Xanthus:

Das grenzt an gänzliche Unmöglichkeit!
Wenn Du es willst, verkünd' ich, daß Du lebst,
Bei uns lebst, und Dir einen Gatten suchst:
Das tue ich; doch daß ich selber brächte
Ins Haus den Bräutigam, daß ich bei Seit'
Mir nehm' die Freunde, flüsternd in ihr Ohr:
„Du Zelias, Arkas, Zenobius,
Dich möchte meine Nichte gern zum Mann:
Erbarme Dich!" — Nein, niemals werde ich
Dein Kuppler sein; bedenk's und tu' darnach! (Ab).

Trundusia:

Ich bin vernichtet! Ha! Verlassen jetzt
Von jenen, denen alles ich geopfert.
Kam ich, o Himmel, nur deshalb zur Welt,
Stets anderen als Hand und Fuß zu dienen,
Und nichts, ach nichts geschehe mir zu Lieb'?
Und die Gelegenheit soll ich versäumen,
Die jedes, jedes anständige Weib
Ergreift? Nein, nein! Oh, großer Ägeus!
Ach, säh'st Du, wie ins eigene Verderben
Dein Land sich selber stürzt, weil sich darin
Ganz breit die Falschheit und die Selbstsucht machen!
Ach! Ägeus, welch' Einfall weckt Dein Name
In meinem Hirn? Ja, klagen gehe ich,
Zertreten, stürzen und vernichten sie,

Zerstören, und dann bad' ich in dem Blut
Der Natternzucht; die Rache lebe hoch,
Auf deren Spur ich keimen sehe schon
Geheim genährter Hoffnungen Erfolg. (Ab).

Dritte Szene.

Halle im Königspalaste.
Diodor, Äsop, Castus (kommen).

Castus:

Ich soll nicht mehr als dieses eine Paar Sandalen zerreißen und auch dann das Elysium nicht erblicken, wenn ich von Euerer Rede mehr verstehe, als wenn die vertrocknete Pythia mit verwirrtem Verstande ihre zweideutigen Prophezeiungen murmelte; aber ich weiß, es handelt sich um ein Mädchen, und soviel genügt mir, daß ich darauf keine näher erklärende Antwort erwarte!

Äsop:

Oder auch hütest Du Dich, die Verantwortung zu übernehmen? Wie?

Castus:

Nun, was dieses anbelangt, wäre mir allerdings die Übernahme der in Frage stehenden Ware willkommener, als die Verantwortung für die gegen sie in Angriff genommene Unterschlagung!

Diodor:

Nicht hechelt doch mitsamm'! Verzögerung
Bringt Euer Streit, und er verschiebt auf morgen,
Was etwa heut' wir schon erreichen könnten.
Ich bau' auf Dich, o Äsop, führe mir

In meine Arme die verborgene Blume.
Ist sie ein Blümchen, weshalb hält man denn
Verborgen sie, wenn sie ein Blümchen!

Castus:

Ha!
Beim Bacchus! Kennen woll'n wir ihren Duft!

Äsop:

Weshalb man sie verbirgt, das weiß ich nicht,
Ergründen muß ich's, eh' ich was vermag.

Diodor:

Ganz recht.

Castus:

Ich sag's, der Kerl redet so —

Äsop:

Als hätte Castus selber es gesagt!
Darum erwart' vom Heute nicht zu viel:
Kann sein, daß heut', doch wahrscheinlicher ist's,
Daß morgen, übermorgen ganz gewiß!

Diodor:

Du feilschest mir gar schnell, Äsop!

Castus:

Wieso!
Für Handelsleute hältst Du uns wohl, Knabe?

Äsop:

Hilf, Zeus: nein Dich nur für 'ne Hökerin!
Hab' nur Geduld, mein Prinz, und der Erfolg
Wird Dir vergessen machen die Geduld.

Diodor:

Vorerst erstick' in mir die Phantasie,
Dann rede von Geduld! Ach, wie vermag

Ich, sehnend mich nach dem so lange Jahre
Verborg'nen Mädchen und erglüht, entflammt
Die Spuren des Geheimnisses verfolgend,
Auch noch geduldig sein! Halt' doch zurück
Den Jäger, wenn er endlich des schon lange
Verfolgten Edelwildes Spuren fand;
Den ausgehungert' Panther zwing' dazu,
Daß er nun faste, wenn das Menschenblut,
Daran er schon geleckt, ihm liegt zu Füßen.

Äsop:

Ach reize Dich nicht selbst. Des Fleisches Lust
Ist wie der Stich der Gelsen auf dem Körper:
Je mehr Du's kratzest, wächst sein Jucken an.
Nicht reize selbst Dich auf!

Castus:

Verstumme, Mensch!

Mein Herr, mein Prinz, laufen wir, rennen wir, soweit uns unsere Beine tragen; jetzt sofort wird hier ein solcher Spektakel losgehen, daß beim Anhören selbst die alten Parzen der Schlag rührt! denn ich soll doch gleich in einen, im Wasser lebenden Fisch verwandelt werden, wenn die in ihren Spinnstuben je so etwas gehört haben, was man hier sofort hören wird, wenn wir uns nicht schleunigst unseren Füßen anvertrauen. Äolus borgte seine Lunge, Zeus seinen Blick, Xantippe ihre Zunge, Hephestus sein sprühendes Feuer, die größte Windmühle der Welt ihre Riesenflügel und alles das kommt nun gegen uns. Ich singe lieber 99 Krüge Wasser und trinke darauf eine Ballade, ehe ich aus eigenem, guten

Willen das anhöre, was hier im Anzuge ist. Es geschehen Wunder, mein Prinz, und ich glaube es nun, daß es nicht das größte Wunder wäre, wenn ich vor meinem Tode stumm würde. Mars erhalte Ägeus, Deinen erhabenen Vater, den Samosern zum Ruhme, aber ich erwarte nichts Gutes.

Diodor und Äsop:

Was gibt's?

Castus:

Nie nenne mich jemand künftighin bei meinem ehrlichen Namen, wenn ich nicht Sardanapala in den Palast eintreten sah.

Diodor:

Sardanapala?

Castus:

Mit ihrer ganzen Schar! Glaube es mir, mein Prinz, dies verheißt nichts Gutes! Sardanapala entfernte sich vielleicht seit 20 Jahren nie aus ihrer Höhle; auch die Spinne verläßt nur dann ihr schmutziges Nest, wenn sie nach Beute geht.

Diodor:

Ich entferne mich, ich will ihr jetzt, hauptsächlich hier nicht begegnen; ich lege die Sache in Euere Hände, bringt sie zum Schlusse, so gut Ihr es könnt.
Es widert mich der Frau Gesellschaft an:
Bleib, Äsop, treu und Castus, sei geschickt! (Ab).

Castus:

Bacchus, sei mein Schutzgott: ich will auf den kommenden Orgien Vortänzer sein, mich in Weinlaub kleiden und in Rebensaft baden.

Äsop:

Ich bitte Dich, sage mir doch, wer kommt und was es soll?

Castus:

Hannibal ante portas!

(Sardanapala, Lia, Kometa, Siesa, Tamia kommen).

Sardanapala:

Ach, hier verweilst Du, Musjö Castus? Hm!
Hast wohl vergessen Sardanapala
Samt ihrem Lustpalast? Vergessen schon
Kometa, Siesa, Lias Existenz?
Ich will die keusche Tamia hier nicht
Erwähnen, die Ihr bisher übersehen,
Weil sie um Lohn das Lachen noch nicht lernte.
Wo ist denn jener saub're Diodor,
Wo ist Dein treuer Prinz? Kometa, tritt
Hervor! Sieh', ihre schönen Augen, wie
Sie eingefallen? Dieses sind die Spuren
Drei unnütz' und ohn' Euch durchwachter Nächte,
Voll Langerweil! Lia, komm' her: betrachte
Nur ihr zerriss'nes Haar? und Siesas
Verweinte Augen? Dreier Nächte Spur!

Castus:

Ich ersuche Dich, würdige Matrone Sardanapala, rede nicht so salbungsvoll, denn trotz Deines furchtbaren Ernstes kann ich das Lachen kaum verhalten, ob zwar ich viel lieber den Furien gegenüberstünde, als Dir!

Sardanapala:

Was? Du sprichst so mit mir? Du verkrüppelter Frohnknecht der Ehrenräuber!

Castus:

Beim jungfräulichen Gürtel der Venus, jetzt erkenne ich Dich ganz: das ist Sardanapalas Stimme, das sind Sardanapalas Worte.

Sardanapala:

Lia, Kometa, Siesa: tretet vor! Schaut Euch diesen Menschen an, der so vielmal auf Euere Schönheit schwor, als er der Krüge leerte in meinem Hause: der will Euch verhöhnen! Beweiset ihm doch, daß die Vorsehung von Eueren so oft verherrlichten Sammthändchen die Fingernägel nicht vergaß! Siehst Du, diese Augen, welche Dein lockerer Prinz bei jedem Schwure erwähnte? Warum meidet er jetzt den Blick dieser Augen? Warum entzieht Ihr Euch jetzt schon den dritten Tag dieser Armen, welche wegen Euch so viel mit Morpheus kämpften? Was? Wo findet Ihr weichere Arme und härtere Herzen als diese?

Castus:

Was nun dieses anbelangt, kann ich nicht gerade behaupten, daß sie steinerne Herzen hätten.

Sardanapala:

Lia, Kometa, Siesa, herbei! Hört Ihr es? Er sagt, Euere Küsse wären wohlfeil gewesen, Euere Umarmung auf Borg zu haben; er schwört auf den Gürtel der Venus und wäre vielleicht bereit, Euch zu verleugnen! Wenn der Schatten erbleicht, wissen wir, daß die Sonne keine Wärme mehr hat; wo ist Diodor, welche Ausflüchte hat er?

Castus:

Der hatte genügend Verstand, sich zu verflüchtigen, und ich wollte, ich könnte mich auch vor euch flüchten!

Sardanapala:

Nun sieh! Dies ist also der Willkommen? Aber wir wissen es, woher der Wind weht. Jeder trachtet, sich, nach des Regenten Gebot, zu verehelichen, und es ist wahrscheinlich, daß auch Diodor und Du es tun möchtet, wenn es die Götter je zulassen, daß ein Weib sein Leben an einen solchen Klotz hängt.

Castus:

Danke schön. Übrigens, wenn sie schon des Hängens wert, warum nicht?

Sardanapala:

Lia, Kometa, Siesa! Siehst Du diese armen Opfer, Du Ungeheuer? Ihr habt ihnen ihr Blut ausgesaugt, habt ihnen unter der Maske Eurer widrigen Küsse den Purpur ihrer Lippen gestohlen, und so wollt Ihr sie jetzt verlassen? Wie viele Freier habt Ihr mir aus dem Hause gebettelt? Wie viele habt Ihr herabgesetzt, während Ihr die Mädchen mit Schönheiten überhäuftet? Da war Phormio, ein ehrlicher Jüngling, der Sohn des Strumpfflickers, dem Ihr es angedichtet, daß er an Nervenzuckungen leidet und selbst im Schlafe seines Vaters Handwerk betreibt, und deshalb wollte ihn dann Lia nicht. Danach habt Ihr Xenippus herausgestichelt, der Kometa bis in den Tod liebte und auf sie zweihundert Rollen Verse gedichtet hatte. Von ihm sagtet Ihr, daß er an der Hundemanie leidet und daß er in den Vollmondnächten belle. Nachher

freite man um Siesa; es kam der ehrliche Androgeus, der Besitzer von 10 Ziegen, 5 Kühen und 4 Eseln, ich will den herrlichen Grund vor dem Stadttore gar nicht erwähnen, welchen er doch allein nur Siesa zu Liebe kaufte. Da machtet Ihr nun Siesa glauben, daß sie den Viehgeruch nicht zu ertragen vermag, und seit dieser Zeit fällt das unglückliche Mädchen stets in Ohnmacht, wenn nur mein Lieblingskater in ihre Nähe kommt. Es kamen ferner noch Lisander, Künos, Basias, Orontes und Kias, lauter Ungetüme, wenn nur die Hälfte Euerer Worte Glauben verdient; und Ihr geiztet nicht mit den Worten und erkauftet Euch mit den abscheulichen Verleumdungen die Stunden der Lust. Ich hatte doch keine nach hoch hinaus erzogen, obschon sie alle vornehmen Familien entstammen; Euere verderblichen Komplimente haben sie betört, Euere gleißenden Reden ihre Augen und Seelen geblendet.

Castus:

Wenn sich jemand reinwaschen will, so ist dies die beste Art: er übertrage den eigenen Schmutz mit seinem ungewaschenen Munde auf einen anderen.

Sardanapala:

Waas? Also ich trüge die Schuld an allem? Lia, Kometa, Siesa! Kommt her! Habe ich Dir, Kometa, je gesagt „küsse den Castus!“, oder Dir, Lia, Du sollst Diodor umarmen, oder Dir, Siesa, daß Du trachten mögest, diesen beiden Faltern zu gefallen?

Kometa:

Hihihihi, die Tante ist aber heute bei guter Laune!

Äsop:

Das nenne ich eine gerade Antwort!

Lia:

Mir sagten Sie gewiß nie dergleichen, im Gegenteil, Sie lehrten mich stets, ich soll zurückhaltender sein, denn der zu sehr hingebungsvollen Frauen werden die Männer zu bald überdrüssig.

Siesa:

Wie ich mich erinnern kann, haben Sie auch mir nie gesagt, daß ich beiden zu gefallen trachten soll, sondern stets gepredigt, mich nur an den einen, aber beharrlich zu halten!

Äsop
(zu Tamia):

Und mit was willst Du Dich entschuldigen und diese Frau verteidigen?

Tamia:

Ich schweige und erröte!

Äsop:

's ist, bei Apollon, interessant, wenn solch'
Ein Weib wie diese Sardanapala
In ihr Gefolge das Erröten führt.
Ich dachte, unverschämt kämt Ihr, und sieh,
Ihr könnt erröten!

Sardanapala:

Und wer bist denn Du,
Daß Du so sprichst? Ein neuerworb'nes Glied
Der feinen Kompagnie? Mögst Du gedeihen,
Du hast 'nen herrlichen Beruf gewonnen!

Äsop:

Wenn Du's nur eingestehst, daß es Gewinn!
Doch glaube ich, genügend lange währte
Die Einleitung, die wir vernahmen, drum:
Schieß endlich los, was willst Du denn von uns?
Ich fürchte, daß nach diesen großen Weh'n
Du statt 'nen Riesen eine Maus gebärst!

Sardanapala:

Was ich von Euch will? Von Euch wenig! Vor allem anderen aber von Dir geradezu nichts, ich habe mit Diodor zu tun.

Äsop:

Wenn Du von uns wenig oder geradezu nichts willst, so war diese Wortverschwendung tatsächlich überflüssig und Du kannst unter solchen Umständen wieder heimgehen, denn mit Diodor wirst Du wohl kaum reden können!

Sardanapala:

So so? Das böse Gewissen weicht meinen Blicken aus und versüßt sich seine Bisse vielleicht mit neueren Küssen! Aber das ändert an der Sache gar nichts! Ich gehe nicht, ich bleibe auf dieser Stelle. Lia, Kometa, Siesa, stellt Euch hierher und nicht gerührt! Es soll nur der Regent kommen und alles erfahren, was er bisher nicht wußte, und er sei dann unser Richter!

Castus:

Aber sage uns doch Deine Wünsche. Wir vertreten hier Diodor und haben seine Vollmacht, zu erfüllen oder zu verweigern nach Recht und Billigkeit.

Sardanapala:

Wenn ich's nicht wüßte, daß Ihr eben Männer des Verweigerns seid, so hätte ich einige Hoffnung, für meine billigen Rechte Giltigkeit zu erlangen; aber ich weiß, daß ich für sie kämpfen muß, und ich werde meine Forderungen nicht aufgeben; oder glaubt Ihr etwa, daß ich jetzt, wo sich der Königssohn ausgetollt hat, diese unschuldigen Geschöpfe zur öffentlichen Versteigerung zulasse? Und heute gebührte der und morgen jener der Vorrang, den Prinzipien des Überbietens gemäß? Bei weitem nicht! Wenn Ihr sie in den Kot gezerrt und Euch darin gewälzt habt, so zieht sie auch wieder heraus! Eine jede ist dies wert: Lia, Kometa, Siesa, ich will die unschuldige Tamia gar nicht erwähnen. Der Kopf einer jeden ist so, daß er durch das königliche Diadem nicht mehr verschönert wird, der Vater einer jeden war ein Held, und sie sind adeligen Geblütes, Tamia ausgenommen, von deren Abkunft ich selbst nichts weiß, denn es ist ein Geheimnis, welches mit unverletzlichen Schwüren versiegelt ist. Übrigens binde ich Euch an keine, mir ist es gleich, welche von ihnen, aber eine muß Diodor unbedingt wählen und sie zur Frau nehmen! Lia, Kometa, Siesa!

Castus:

Das ist kostbar, wahrhaftig, eine erhabene Unverschämtheit, und überdies bescheiden! Es ist ihr gleich, welche!

Sardanapala:

Ganz und gar gleich!

Äsop:

Machtvoll, und wenn die Konkurrenten gegen einander auch die gleiche Nachgiebigkeit pflegen, dann ist es einzig! Was sagt Ihr dazu, meine schönen Bäschen?

Kometa:

Hihihi!

Lia:

Mir liegt nichts daran, er soll wählen, aber ich bedinge mir das eine, daß er mich wählt!

Siesa:

Warum nicht gar! Als ob er nicht mich das Tausendschönchen genannt hätte!

Kometa:

Hihihi!

Sardanapala:

Still!

Äsop:

Wollen wir davon nicht ein wenig nachlassen?

Sardanapala:

Nicht so viel! Eine nehme er zur Frau und die anderen verheirate er, oder er versorge sie anständig! Wir wissen es, daß er heiraten muß, darum können wir nichts nachlassen!

Castus:

Bei meiner Seel'! Das ist eine derartige Unverschämtheit, die über die Grenzen des Erlaubten geht, und keiner möge je auf mein Schwert vertrauen, wenn —

Sardanapala:

Wenn, wenn, nun was wenn?

Äsop:

Ruhig! Habt Geduld! Bei ruhiger Überlegung, und wenn man die Sache von rechts nach links betrachtet, kann Sardanapala recht haben, und ihre Forderung ist gerecht.

Castus:

Das lügst Du, das lügst Du, so wahrhaftig, als ich es Dir sage, daß Du ein Verräter bist!

Sardanapala:

Verräter, Du selbst! Und Wortbrüchiger dazu! (Zu Äsop): Sprich weiter, ich bitte Dich, weiter!

Äsop:

Du hast recht, und wir anerkennen das, darum gehe nun heim, wir teilen Deine Wünsche Diodor mit und werden sehen, was sich tun läßt.

Sardanapala:

Danke schönstens! Ich soll heimgehen, geduldig warten, bis Diodor sich vermählt, und dann werdet Ihr sehen, was sich tun läßt! Du bist ein noch viel gefährlicherer Feind als Castus, denn der ist nur schlecht, Du aber bist noch durchtrieben dazu! Nicht einen Schritt gehen wir! Lia, Kometa, Siesa, hierher! Und wenn diese Helden, wie ich es nicht bezweifle, Lust hätten, uns mit Gewalt zu entfernen, so schreit, was Euere Kehle vermag!

Castus:

So soll mich Bacchus nie verlassen, als ich einen jeden Ton in Euere Kehle würge!

Sardanapala:

Schreit: Hilfe, Räuber, Mörder!

Äsop:

Ruhig, ruhig! Sei doch vernünftig, Castus, und überlasse die Sache mir, sonst lasse ich Dich hier, und mir ist es gleich, zanke Dich dann mit ihr nach Belieben! Wenn Du also an der Aufrichtigkeit meiner Worte zweifelst, Sardanapala, so ist es mir alles eins, bleibe da, bleibt alle hier, wir haben ja hier im Palaste einige leere Zimmer, welche Euch als Wohnung dienen können?

Castus:

Im anderen Flügel befindet sich ein Saal, in welchem alle fünf Platz haben, wenn es nun schon so sein soll.

Äsop:

Behüte Jupiter! Alle in ein Zimmer! Wenn sie dann, was bei ihrer Sanftmut leicht möglich, aneinander geraten, so kommt die ganze Pastete sofort an das Tageslicht! Man muß sie einzeln unterbringen!

Castus:

Es befinden sich gleich hier drei leere Zimmer und auf den Korridoren noch zwei andere.

Äsop:

Gut; Sardanapala, was sagst Du dazu?

Sardanapala:

Ich bin's zufrieden; aber ich werde Euch im Auge behalten und wenn Ihr etwa glauben solltet, daß Ihr mich ausspielt, so irrt Ihr gewaltig!

Castus:

Gewaltiger Irrtum wäre es, Dich ausspielen zu wollen, denn ich glaube, man könnte da keine einzige Nummer verkaufen!

Sardanapala:

Noch eines beding' ich mir aus, man muß Tamia neben mir in's Zimmer unterbringen, ich will nicht, daß sie von mir entfernt wird; sie ist noch unschuldig und unerfahren und vom Schicksale mir anvertraut, darum will ich wenigstens sie behüten!

Äsop:

Führe sie, Castus, in jene zwei Zimmer am Korridore und suche gleichzeitig Diodor auf und verständige ihn von der Sachlage.

Castus:

Und mit was soll ich ihn trösten?

Äsop:

Allwo drei Mädchen einen Gatten jagen,
Da wird die vierte wohl den Brautkranz tragen.

(Sardanapala und Castus ab).

Ihr, meine schönen Bäschen, nehmet nun diese drei Zimmer in Besitz! Lia hier!

Lia:

Ich bitte Dich, verschaffe mir Diodor, und es soll Dein Schaden nicht sein. Wenn er aber Siesa haben wollte, so begnüge ich mich auch mit einem anderen Manne. (Ab.)

Äsop:

Sei beruhigt deswegen, Siesa!

Siesa:

Ich bitte Dich, verschaffe mir Diodor und Du wirst es nicht bedauern, wenn er aber gerade nur Lia haben wollte, was ich zwar nicht glauben kann, so bin ich mit einem anderen auch zufrieden! (Ab).

Äsop:

Du kannst auf mich zählen! Wunderschöne Kometa!

Kometa:

Hihihihi! (Geht hinein).

Äsop:

Und Du verweilst noch hier, schön' Tamia?

Tamia:

Es führt auf tausend Meilen mich hinweg
Mein Wunsch, mein Sehnen hält mich hier zurück!

Äsop:

Gefährlich' Kampf, wenn Sehnsucht und der Wunsch
In Widerspruch geraten.

Tamia:

Leider ist
Nicht tötlich er. Sonst wäre ich schon längst,
Ja längst schon dort, wo's besser wär' für mich!
Dann müßt ich auch nicht länger mit Erröten
Die Fürsorg' meiner Wohltäter erdulden.
Ach, wie ist doch mein Unglück riesengroß! . . . .
Die Götter gaben uns das Ahnen nur,
Das Zartgefühl anstatt der rohen Kraft;
Ein sich'res Aug', ein gradedenkend Herz,
Die gehen selten fehl: es ist Dein Blick
So offen, ehrlich, daß im Augenblicke

Ich Dich erkannte; ach, verstelle Dich
Doch nicht vor mir und spiele heuchelnd nicht
Den sehr Erstaunten, daß so unverhofft
Ich Dir vertrau, — ich bitte, schweige, und
Ohn' Widerspruch laß reden mich; die Kraft,
Die nur der jetz'ge Augenblick erzwang
Und in mir festhält, die verläßt mich sonst.
Sag' es, ich bitte Dich, dem guten Prinz,
Daß Tamia nicht deshalb kam hierher,
Damit sie Diodor gewänne, nein!
Diana sieht in meine Seele, daß
Ich Folge leisten mußte dem Befehl!
Sag', bitte, sage es wahrhaftig ihm,
Daß ich's beschworen hab'. Und führ' mich jetzt
Aus dem Palaste. Sage ihm, er möge
Im Leben glücklich sein, wen immer auch
Er nimmt zur Frau, sie bring' ihm Glück —

Äsop:

Du weinst!

Tamia:

Nein, nein, nur weg, o bitte, führ' mich fort!

Äsop:

Wohin willst Du nun gehn?

Tamia:

Das weiß ich nicht!
Nur weit, nur weit von hier, auf immer fort.

Äsop:

Schau mir ins Auge, Tamia!

Tamia:

Ach komm!

Äsop:

Nein, Tamia! Du mußt nun bleiben! Ja,
Erschrecke nicht! Was zittert Deine Hand?
Und auch Dein Herz vielleicht? Wenn Diodor —

Tamia:

Führ' mich hinweg, ich bitte!

Äsop:

Tamia!
Du liebest ja den Prinz!

Tamia:

O nein! O nein!
Sie lieben ihn, Kometa, Siesa,
Und Lia liebt ihn, schwuren's tausendmal.
Und lieben so wie jene kann ich nicht,
Und wenn das Liebe, was sie zeigen, so
Ist mir die Liebe unbekannt, und ich
Werd' nie imstande sein, derart zu lieben!
Drum quäl' mich weiter nicht und führe mich:
Ich lausche Dir mit Lust, und mein Gewissen,
Das stempelt mir zur Sünde diese Lust.
Hinweg! Die Mauern stürzen noch auf mich!

Äsop:

Jawohl, ich will Dich führen, nur auf mich
Verlasse Dich, in meine Brust verschließe
Ich Dein Vertrau'n wie in ein Heiligtum.
Sei ruhig, einen Freund hast Du gefunden,
Ich, eine köstlich Perle in dem Kot,
Die würdig schönste Zier der Königskrone,
Womit man Deine reine Tugend lohne!

Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Wohnraum bei Xanthus.

Äsop, Erota.

Äsop:

Verjagt, kehr' als Dein treuer Hund ich wieder,
Dem Schatten gleich, begleitend Deinen Schritt.
Wend' Dich nicht ab! Wenn Du mich hörest schon,
Sieh mich auch an!

Erota:

Ich hör' Dich, weil mein Ohr
Ich nicht verschließen kann, obzwar Dein kühn'
Gerede mich verletzt, wenn mein Gehör
Von meinem Willen hinge, wie das Seh'n,
So wäre ich auch taub, so wie ich blind
Für Dich jetzt bin!

Äsop:

Und hast mich doch geblendet!

Erota:

Du siehst genügend noch, um auszuspäh'n
Die Zeit, in der allein ich bin; darum
Bemerk' ich, statt befehlen Dir (wozu
Das Schicksal über Dich ein Recht mir gab),
Muß ich mit Bitten wenden mich an Dich:

Bleib' fern von mir und folge mir auch nicht;
Du siehst, mir ist Dein Hiersein eine Last,
Verlasse mich.

Äsop:

Das eine sag' mir nur:
Ist es mein Äuß'res, das Dir nicht gefällt,
Ist mein Gemüt Dir antipathisch gar,
Verachtest Du mein Sklaventum vielleicht?
Dein Haß, hat er Bezug auf mein Geschlecht?

Erota:

So höre denn, ich hass' Dich, weil ich will
Dich hassen. Hübscher ist Dein Äuß'res, als
Ich Dir es würd' verleih'n, ständ es an mir,
Und unsympatisch ist mir Dein Gemüt,
Weil's Deinem Stand nicht angemessen, und
Weil ich es wünschte, daß ein Prinz Du wärest,
Auf daß Du schämtest Dich, so tief herab
Zu steigen, wie die Höhe ist, zu der
Dein Sklavenblick sich wagt jetzt zu erheben.
Ich hasse wegen Dir Dein ganz Geschlecht,
Weil ich es will, versteh'!

Äsop:

Ja, ich verstehe
Noch besser, als Du's wolltest; hör' mich nun:
„Ein zartes Reh verfolgt der Jäger rasch,
Und er verwundet es; getroffen war
Das Reh, und sein Verräter ward der Pfeil,
Der in der Wunde steckend so verschloß
Den Eingang für den Tod. Im Dickicht fand
Nun unser Jäger ächzend dann das Wild

Und hinter ihm des Todes gierigen Blick
Gewahrte er. Da schlich das Mitgefühl,
Ein ungewohnter Gast in seinem Herzen,
In seine Brust, doch fand es dort nicht Ruh',
Dem Vöglein gleich, das fern vom Nest, vorm Sturm
Sich flüchtet in den hohlen Baum, und dort
Nicht findend seinen Platz, und ängstlich flatternd
Nun stört des Baumes altgewohnte Ruh:
Die Brust wird eng und er gehorcht dem Herzen,
Legt an die Leine das verwundet Reh,
Und gehet Balsam für die Wunde suchen,
Damit dieselbe Hand, die sie verursacht,
Ihr Heilung brächt' dafür; jedoch das Reh
Des Jägers guten Willen nicht erkennt,
Verachtend ihn, die Leine es zerriß,
Entfliehend seinem Arzt, es sterben mußte!"

Erota:

Jawohl, das Reh wird lieber sterben, eh'
Es lindernd Balsam für die Wunde nähme
Aus des verhaßten Jägers Händen, nie!

Äsop:

Und so verlobt es mit dem Tode sich?
Der Tod, Erota, ist der Prinz; er liebt
Dich, und es glüht verheerend Leidenschaft
In ihm, er wird Dir Leib und Seel' zerstören!

Erota:

Mein Leib und meine Seele sind schon tot (ab.)

Äsop:

Der Pfeil steckt Dir im Herz, in meiner Hand
Der Balsam ist; ach hüll' Dich nur in Haß,

Solange Du den Pfeil ertragen kannst,
Die Hand ist, Dich zu heilen, stets bereit!

(Trundusia kommt.)

Trundusia:

Unfaßbar, fürchterlich und grauenhaft!
Hätt' hundert Zungen ich, und wären die
Gleich hundertmal noch flinker, hundertmal
Geläuf'ger, farblos blieb die Rede doch
Der schrei'nden Tatsach' vis-à-vis —

Äsop

(beiseite):

Das ist
Ja des im Nile wohnend' Rhinozeros
Erhab'ne Dichterin.

Trundusia:

Ja, ich entschloß
Mich, bei dem König meine Klag' zu führen;
Doch, ach! Mit welchem Antlitz soll ich's sagen,
Daß — ach — es auszusprechen, grauet mir,
Daß man noch nie um meine Hand gefreit.
Ich sinke in die Erde noch vor Scham,
Sollt' ich es offen eingestehen vor
So vielen Ohren — eine kurze Stunde,
Und ich und mein Geschick sind in der Stadt
In aller Leute Mund, und ewig brennt
Das Rot der Scham in meinem Antlitz dann!

Äsop

(für sich, freudig):

Willkommen, rettender Gedanke, ach
Du prächt'ger Tausch! Ich segne, Zufall, Dich!

Auf Deinem Felde pflückt die schönste Blüte
Die Weisheit wie die Einfalt! Nur, daß Du
Der Zufall bleibest für die Einfalt stets,
Der Gottesfürcht'ge nennet Dich Geschick,
Und in des Weisen Hand wirst Du der Sklave
Des Geistes, Zufall, unter diesen steht
Die Wahl Dir frei, doch jetzt erfass' ich Dich
Und will, daß Du ein nutzbar Werkzeug seist
In meiner Hand, des Guten und der Ehre!

Trundusia
(bemerkt ihn):

Oh weh, ich wurd' belauscht! Verräterei!

Äsop:

Ich grüße, teuere Dame, Dich vom Herzen!
Doch sieh', vor einem Menschen hütest Du,
Was Du vor Tausenden doch selber willst
Ja eingesteh'n!

Trundusia:

Wer sagte solches Dir?
Nichts will ich eingestehen. Lüge war's,
Wenn solches jemand hätte Dir gesagt.
Und wenn ich auch gleich wollte, habe doch
Nichts zu gestehen, gar nichts habe ich!
Und übrigens ist dies Zudringlichkeit,
Sich in ein Haus zu drängen, wo man Dich
Schon ausgejagt einmal, und jemand in
Unschuld'ger Unterhaltung stören, denn
Nur Unterhaltung, ganz unschuldige
Zerstreuung war's, was Du durch Zufall jetzt
Erlauschet hast.

Äsop:

Durch Zufall? Nun vielleicht!
Wenn aber ich mit Absicht kam hieher?

Trundusia:

Dies mehrt die Gründe, Dich hinauszujagen!

Äsop:

Dies mehrt die Gründe, mich zurückzuhalten,
Noch richt'ger, ohne Schmeichelei für mich,
Der einz'ge Grund.

Trundusia:

Du lügst.

Äsop:

Bei Deinem Blick!

Trundusia:

Für Dich ein Basiliskenblick!

Äsop:

Nun dann:
Bei Deines Busens Schnee!

Trundusia:

Für Dich ist's Eis!

Äsop:

Dein seidengleiches Haar.

Trundusia:

Die Seide gäb'
Für Dich 'nen Strick.

Äsop:

Bei Deines Herzens Liebe.

Trundusia:

Du lügst, ich liebe nicht!

Äsop:

Du lügst, Du liebst!

Trundusia:

Ach dieses wußt' ich nicht!

Äsop:

Ich aber weiß!
Ich sehe in Dein Herz, bis auf den Grund,
Und lese drinn', was vor Dir selber Du
Verborgen hältst, was voller keuscher Scham
Die Lippen leugnen und Dein Herz verrät.

Trundusia:

Bist Du ein Zaub'rer oder göttlich Wesen?
Ich kenn' Dein Antlitz, aber wie Dein Kleid
Ist auch Dein Reden mir ein Rätsel; denn
Ich weiß es nicht, wer mit mir redet, nur
Es scheint mir, daß ich mit Äsopus spreche.

Äsop:

Du kennst mich, aber weißt nicht, wer ich bin.

Trundusia:

Ja, und ich merke, besser weißt Du alles,
Als ich es wissen kann; all mein Gefühl
Hat sich bisher geheim nur offenbart,
Geheim und gegenstandslos, ahnend bloß.

Äsop:

Gut, gut; darum erfahre denn: in Dich
Ist des Regenten Sohn ganz toll verliebt.

Trundusia:

Der Sohn des Königs, sagst Du? Diodor!
Der Held der Helden? Diodor? — Ist's wahr?
Ach hört Ihr's nicht, Erota, Nycia!

In mich verliebt der kühne Diodor!
Und toll? So sagtest Du? Ach toll? Ganz toll!
Warum auch sagst Du nicht unsterblich, wie?
Denn toll! Ein bischen unfein klingt's! Sofort
Will eine neue Tunika ich nehmen
Und auch Sandalen; dann flecht' ich mein Haar
Neunteilig ein und schreib' eine Ballade.
Nicht wahr, in meiner bohnenblütenfarb
Gestreiften neuen Tunika erblickte
Er mich? Gleich nehm' die Bohnenfarb'ge ich
Und bohnenblütenfarbige Sandalen.
Wenn aber es die Kirschrote gewesen?
Ach sag' es? Oder die mit großen Blumen
Auf grünem Grunde?

Äsop:

Keine dieser!

Trundusia:

Also?

Äsop:

Er liebt Dein bess'ren Teil: es hat Dein Geist
Erobert den Uneinnehmbaren, Deine
Erhabenen Gedichte!

Trundusia:

Welches? sprich —

Äsop:

Wenn ich nicht irr', war's das im Nile wohnend'
Rhinoceros.

Trundusia:

O ja, das glaube ich!
Wo fänd' sich auch ein so marmornes Herz,

Das nicht erweicht durch des Rhinozeros
So rührend' Klagen. „Ach", so seufzet das
Rhinozeros, drauf zart das Krokodil
Ein „Oh" und „Ach" dann das Rhinozeros,
Und „Oh" das Krokodil. 's ist furchtbar schön!

Äsop:

Erhaben, sage ich.

Trundusia:

Ich schreib' sofort
Ein and'res, neues vom Rhinozeros —
So 'ne Allegorie, in der ich selbst
Das Krokodil, er das Rhinozeros.
Wie wird ihm dies gefallen!

Äsop:

Ganz gewiß!
Vor allem and'rem unsre erste Sorge
Ist, daß Ihr Euch begegnen solltet, nun
Ihr müßt Euch sehen.

Trundusia:

Ich für meinen Teil,
Im Traum, im Wachen, immer seh' ich ihn,
Ich fühl' im Schlummer ihn in meinen Armen,
Im Wachen gibt mein Denken ihm Geleit.
Und ist er unbekannt mir auch, so hat
Doch längst die Phantasie ihn mir geschaffen.
Trotz alledem jedoch wär' ich geneigt
Zur zärtlichen Zusammenkunft. Doch wo?
Was sagte er? Denn mir erscheint es Glück,
Zu folgen ihm.

Äsop:

Einstweil'n genügt es mir,
Daß Du nur eingewilligt hast. Ich muß
Jetzt gehen, ihn beruhigen und erforschen
Das weitere, damit ich Dich verständ'ge;
Doch bitt' ich Dich, wenn Ihr zusammen kommt,
Verschleire Dein Gesicht, denn wie Du weißt,
Des Fleisches Lüste haben ihn erschöpft,
Und g'rad an Dir ist es vielmehr der Geist,
Den er vergöttert, denn er haßt die Farbe,
Den Duft des Körpers schon, obzwar vielleicht
Er Dich gar sehr bestürmen wird, daß Du
Den Schleier lüftest; aber bleibe fest!

Trundusia:

Ich werde Deinem Rat in allem folgen.

Äsop:

Doch nicht, daß Du zum Äußersten ihn treibst;
Wenn er unwiderstehlich ist, so sei's,
Heb' auf den Schleier, aber auch nur dann,
Wenn lichterloh er brennet.

Trundusia:

Gut. Noch ein's!
Und wär's nicht gut, ich brächte die Ballade
Ihm mit, in der das Nashorn ich besing'?

Äsop:

Ganz wie Du glaubst! Nun, Jupiter mit Dir!

(beiseite):

Wenn sie ihn reizt und in Erregung bringt,
Die Wirkung tät ein Kübel Wasser nicht,
Als wenn den Schleier lüften wird die schöne
Trundusia! (Er geht fort).

Trundusia
(allein):

Was murmelte er für sich? Und wenn nun das ganze nur Betrug, nur Fopperei wäre? Ach, das ist unmöglich! Diodor muß sofort heiraten, und er hält sich, wie es sich für einen so geistvollen Regenten ziemt, mehr an den Geist, was ja ganz natürlich ist. Daß er erschöpft ist, kann auch sein. Das ist übrigens nicht seine Schuld, und es kann meinen Sieg, wenn ich ihn dem Hafen der Ruhe zuführe, nur mehren. Oh, wie sehe ich nun auf Euch herab, Erota, Nycia, wenn Ihr dann vor meinem Throne knien werdet! In welch' finsteres Gefängnis werde ich Dich werfen lassen, falscher Xanthus! Ja, ich werde dort sein, Diodor, dort! Ich weiß es zwar noch selbst nicht wo, aber ich werde dort sein, ich komme; ich kleide mich in das Rhinozeros und bringe Dir meine bohnenblütenfarb'ge Tunika; ich komme, ich komme! (Ab.)

Zweite Szene.

Halle beim Regenten.
Ägeus, Äsop, Gefolge, die Gesandten.

Ägeus:

Von aufregend' Bewegung hielt mich das
Verbot von uns'rem treuen Arzt zurück,
Und an des Körpers Schwäche so zerbrach
Mein fester Wille. Ihrem Ende naht
Schon der Termin, den ich bestimmte, und
Nun wird mein Plan, an dess' Verwirklichung
Die Wunde auf der Stirne mich gehindert,

Vereitelt durch der Stunden schnelles Flieh'n!
So sehr ich es gewollt, für Diodor
Aus meinem eigenen Volke eine Braut
Nach eigenem Ermessen zu erwählen,
Auf daß auch dieses fester mich verknüpft
Mit meinem treuen Volk — ich konnt's nicht tun.
Doch heilig ist mir das gegeb'ne Wort
Und gar von königlichen Lippen ist
Der Wortbruch gleich dem Sakrilegium.
Drum bleibt's dabei. Es zeigt den Endtermin
Die heute untergeh'nde Sonne an.
Wer unvermählt bleibt, büße nach Gesetz.
Drei mächt'ge Herrscher sandten Anerbieten
Für meinen Sohne, und wenn er noch nicht
Sich selber hat erwählet eine Braut,
Denn in der Wahl will ich nicht hindern Ihn,
Wird er von diesen dreien eine frei'n.
Vernehmet die Gesandten nun auch Ihr!

I. Gesandter:

O Ägeus, mein König Tisiphon
Dir Grüße sendet, Kretas tapf'rer Herr,
Mit seinem Angebot, als Tochter nimm
Sein Kind und tausend Pfunde Gold dazu!

Ägeus:

Ein schweres Angebot, ich sag's, mein Freund,
Und leicht, es anzunehmen!

II. Gesandter:

Ägeus!
Mein würd'ger König bietet Dir ein Land

Als Perle Deiner Krone, Thracien,
Wenn Diodor der Tochter sich vermählt.

Ägeus:

Ein kostbar, reiches Angebot fürwahr!

III. Gesandter:

Es bietet seine Freundschaft, Ägeus,
Mein König: wenn ein braves, sanftes Weib
Benötigt Diodor, so sehe er
Korinth sich an und seine schönste Blüte.

Ägeus:

Bei meiner Seel', nicht lockend, doch mir sprichst
Am schönsten Du, jedoch ich will mein Wort
Auch halten, und drum hält mein Wort mich nun
Gebunden. Dieser Abend wird entscheiden.
Bleibt in der Nähe, und wer klagen will,
Der findet meine Ohren stets geöffnet,
Die Klag' zu hören. Sucht nun Diodor
Und laßt ihn wissen, was hier seiner harrt.

(Nycia kommt).

Nycia:

Laßt mich vor des Regenten Angesicht!

Ägeus:

Wer ist's? Laßt sie herein! Du, Nycia?
Des weisen Xanthus bess're Hälfte? Nun?
Was gibt's? Welch' Grund führt Dich vor uns'ren Thron?
Und dient Dein Antlitz Deiner Red' als Bote,
Dann habe ich nichts Gutes zu erwarten,
Denn das Gesicht der Bittstellenden ist
Gewöhnlich, was das Vorwort für ein Buch.

Nycia:

O, großer König, mächt'ger Ägeus!
Gedulde Dich und höre meine Worte.
Ich komm' wie einer, der vererbte Schuld,
Nun doch besiegt, bereut, sich bessern will
Und statt den Richter, seinen Vater sucht
In Zeus. Bei zwanzig Jahr' genieße ich
Nun Deine Huld, doch achtzehn Jahr' davon
Ganz unverdient und Xanthus auch. Zwei Jahre
Schon brachten Opfer wir den Göttern, eh'
Des Segens würdig unseren Bund sie fanden,
Und nun trug ihren Segen ich im Schoß.
(Ach, aber ungetrübt nicht blieb der Kelch).
Ein Mägdlein ich gebar, so wunderhold,
Als keines noch hat Mutterbrust genährt!
Wir sandten in Dianas heil'gen Tempel
Mit kostbarem Geschenk 'nen Boten gleich,
Damit des heiligen Propheten Wort
Von uns'res Kindes Zukunft lüften sollte
Den Schleier. Sündhaft war die Tat, mein Herr,
Verwegen! Lange mußte büßen ich
Schon wegen dem, und jeder büßt es so,
Wenn frevelnd er die heiligen Mysterien
Der Götter zu ergründen trachtet: nun
So klingt die Prophezeiung: „Nycias
Gebor'ne liebt ein Sklave, und Erota
Wird eines Königs Frau."

Ägeus:

Ein günstiges Wort
Im Munde des Propheten. Doch ich seh'

In alledem die Sünde nicht, der Du
Dich anklagst hier vor mir. Dein totes Kind
Hast Du betrauert —

Nycia:

Herr, Du kennst den Grund
Davon. Er steckt in des Propheten Wort!
Von einem Sklaven würd' mein Kind geliebt:
Es peinigte mich der Gedanke stets.
Verdoppelnd meine Krankheit, meine Speise
Verbitternd; es verließen treulos mich
Die anderen Gedanken und ich fand
Nur diese Worte stets in meinem Kopfe,
Und deren Gift sog meine Seele ein,
Ein Selbstmordskandidat, der nicht entflieh'n
Der eig'nen fürchterlichen Absicht kann!
Ich jagt' umsonst nach rettenden Gedanken.
Es machte meines Kindes Lächeln mich
Verrückt, verzweifelt raufte ich mein Haar
Bei seinem Stammeln: denn wem gilt dereinst
Dein Lächeln? Und wenn Du erwachsen bist,
Wem stammelst Du: „Ich lieb' Dich?" Ägeus,
Da reifte der Entschluß, daß ich dies Kind
Verbirg und im Geheimen auferzieh',
Ich schwur es, daß die unheilvoll' Weissagung
Vereitelt wird. Wir hielten es geheim,
Daß unser Kind noch lebt, ja selbst vor Dir,
Zweimal neun Jahre sind seither verflossen,
Erota ist erwachsen, Jungfrau jetzt.
Doch meine Seele trug die Last der Schuld
Nicht länger: nun verurteile die Mutter!

Ägeus:

Ein seltner Fall, es ist Vergehen und
Es ist auch kein's! Die Unaufrichtigkeit,
Die Ihr mir gegenüber habt bekundet,
Sie kürzet Euere Verdienste stark;
Doch anbetracht der Elternrechte kann
Ich nicht verurteilen Dein Tun. Doch wem
Das eigene Gewissen schuldig spricht,
Der ist es auch, und das Gewissen wird
Bestrafen selber ihn. Du nahmst hierfür
Als Strafe schon die lange Seelenqual
Und ich verzeihe Dir. Nun mache gut
Den Fehler, führe uns Dein Kind sofort
Auch zu. (Äsop entfernt sich).

Nycia:

Für Deine große Gnade, Herr,
Hab' vielen Dank, ich nehme den Befehl
Als neues Zeichen Deiner neuen Huld! (ab).

Ägeus:

Ein unterhaltend Fall, zwar traurig ist
Zur Hälfte er; doch günstiger Erfolg
Hüllt stets in Prunkgewänder die Gestalt
Der finst'ren Sorge, und Erinnerung
Verwandelt selbst die ausgestand'nen Leiden
In Unterhaltung dann in bess'ren Tagen.
Für uns ist's freudiger Gewinn, wenn statt
Dem unentwickelt Rosenknöspchen wir
Die volle Blüte jetzt zu seh'n bekommen.

(Äsop, Tamia hereinführend).

Äsop:

O Ägeus, ich bin der Sklave nur
Des Xanthus, meine Herrin hat die Klage
So sehr erschöpft, darum vertraute sie
Erota mir, hier führ' ich Dir sie vor.

Ägeus:

Mein' Seel'! ein hübscher Bursch, ein netter Bursch,
Ein würdiger Gärtner solcher schönen Blume.
Wenn Xanthus lauter solche Sklaven hat,
So hat er Grund, Erota zu behüten!
Doch sage ich's beim Zeus, das Mädchen selbst
Ist Grund genug, zu hüten sie als Schatz!
Die Schönheit, die so glänzt, sie könnte Länder,
Ja Welten fordern, denn was wahrhaft schön,
Ist's nicht für sich allein, und nicht darum,
Daß es verwelke ungesehen in
Den engen dumpfen Stuben: ihre Schönheit
Die Schönheit, sag ich, die entschuldiget
Weit mehr der Eltern Fehl, als Xanthus selbst
Es könnt', und lieh er sich das Wort von Göttern.
Ihr sehet Eu'ren König sich begeistern?
Den alten König? Seht dies Mädchen an,
Wer kalt bleibt, der verleugnet sich hier selbst.
Je länger ich Dich anseh', um so mehr
Begreif ich, schön' Erota, Deiner Mutter
So trefflich fürsorgliche Achtsamkeit;
Doch wird mir klar zugleich, was gegen uns
Dadurch sie fehlte! Wenn Du Dein Gesicht
Als Spiegel Deiner Seele trägst, mein Kind,
Und wenn Dein Geist das Feuer nicht entbehrt,

Das Deine Augen sprühen, meiner Seel',
Dann sollten alle Jünglinge im Land
Bei Deinem Namen schwören! Wie befindest
Du Dich nun nach der Haft?

Tamia:

O, Ägeus,
Mein Herr, es macht mich wieder zur Gefang'nen
Die Huld, und dieser unverhofft' Empfang
Legt mich in stärk're Ketten, als ich trug.

Äsop:

O schone sie, mein König, ungewohnt
Ist sie Gesellschaft, denn sie sah noch nie
Dergleichen, weiß vom Hörensagen nur,
Daß außer ihrem Kreis auch Menschen leben,
Nimm lieber sie mit Dir: es wollen nun
Die Eltern, die ihr Kind Dir anvertrau'n,
Was sie verbrochen, gut zu machen trachten,
Sei gnädig; Tamia, sei stark!

Ägeus:

Mit Freuden!
So komme, schön' Erota, denn mit mir,
Wir woll'n im Zwiegespräche uns die Zeit
Verkürzen. Du mach fort, mein guter Junge,
Ich grüße Nycia und sende ihr
Vollkommene Vergebung. Freunde, Ihr,
Zerstreuet Euch, bis dann der Hörner Schall
Hieher Euch rufen wird! Erota, komm! (Alle ab).

Äsop:

(allein)

Ein kühner Wurf war dies, doch er gelang:
Erota ist gerettet, Tamia
Um einen Schritte näher ihrem Ziel!

Nycia

(schleppt Erota nach sich):

Komm, komm, beeile Dich!

Erota:

Laß, Mutter, mich!

Nycia:

Es wartet der Regent.

Erota:

Nein, nein! Ach nie!

Nycia:

Komm, sag ich. Was geschah? Wo ist der König?
Wo sind des Reiches Stände? Weh, mir, weh!
Das taten böse Geister! Xanthus! Das
Ist Zauberei! Verschwunden der Regent.
Ach, Xanthus! Hilf! Wo bist Du! Xanthus, Xanthus!

(sie läuft fort).

Äsop:

Willst Du darauf die Fabel hören?

Erota:

Danke! (ab).

Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Halle beim Regenten.

Äsop allein.

Äsop:

Mit kühner Hand spinn' ich den kühnen Faden,
Es ist ein gold'ner Faden zwar, wie ihn
Nur eine Göttin läßt in guter Laune
Durch die geschickten Finger gleiten, denn
Die gute Absicht und die Ehrlichkeit
Trieb zur gefährlich' Arbeit mich; jedoch
Mein schlüpfriger Verbündeter, der Zufall,
Kann leicht mir eine Schlinge daraus dreh'n
Für meinen eig'nen Hals. Doch ist der Preis
So groß, daß im Vergleiche gar nicht zählt,
Was ich verlieren könnt'! Was ist der Tod
Für mich, Erota gegenüber!

(Diodor kommt).

Diodor:

Ach!
Nun endlich, Äsop, finde ich Dich hier!
Auch jetzt vielleicht noch kämpfend mit Entschluß,
Derweil verzehrend Glut mein Herz versengt.

Äsop:

Mein guter Prinz, wenn zweie, so wie wir,
Ein Bündnis schließen, ist es immer gut,

Wenn einer denkt, derweil der andere
Gefühle hegt.

Diodor:

Du Stein, Du kennest nicht
Des Körpers Sehnen, daß so eisig Du
Mit Gleichmut reden kannst; Du weißt nicht, was
Es heißet, an der Schwelle des Elysiums
Zur Ruh' gezwungen sein, wenn endlich wir
Nach langem Irren sind hierher gelangt,
Wo nur ein einziger Schritt die viele Qual
Und Müdigkeit in Lethe würd' begraben!
Den durst'gen Lippen den erquikend' Kelch
Entreißen! Ach, des Körpers Sehnen macht
Die Seele sich zum Sklaven und das Denken,
Das nährt es noch wie eine Ammenbrust —
Der schaukelnd' Wiege gleicht die Phantasie,
Die, anstatt einzuschläfern, nur betäubt
Und spornt dadurch die rasende Begierde,
Die Muskeln werden straff und hart wie Stahl —

Äsop:

Damit, wenn der Pokal dann leergeschlürft,
Die Seele in Verstimmung ganz erlahmt,
In Taumel hülle sich, wie die Ruine,
In Nebel! Doch sei ruhig, hab' Geduld.
Es hat mein Grübeln Dich viel näher schon
Zu Deinem Ziel gebracht, als Deine Glut;
Das Fischlein hat die Angel schon geschnappt
Es zuckt nur noch. Versprechungen, jedoch
In allen Ehren, weißt Du, könnten hier
Nicht schaden; führest Schlimmes Du im Schild,

So rede stets vom Anstand, und die Ehre
Soll stets in Deinem Munde klingen, wenn
Das Gegenteil Du strebest; hungert's Dich?
So red' davon, daß leidenschaftlich gern
Du fastest; wenn Du küssen willst, so sag',
Daß widerlich Dir Näscherei'n, und wenn
Die Hand Dich abwärts zieht, vergesse nicht,
Das Aug' zum Himmel seufzend zu erheben!

Diodor:

Ein prächt'ger Lehrer bist Du, Äsop, und
Das Eis auf Deinem Antlitz, scheint es mir,
Ist eine Maske bloß.

Äsop:

Doch jedenfalls
Sei in Versprechungen nicht geizig! Sie
Dann einzulösen, hat nicht Eile, und
Nun gehe, kühle Dein erregtes Blut;
Und zähl' bis ein'ge Tausende, und wenn
Die Siebentausend Du erreicht, dann wird
Sich in der nördlich' Laube schon befinden
Die Jungfrau, dicht in Schleier eingehüllt!

Diodor:

Ich gehe, mein Vertrauen Dir zum Lohn
Der Treue lassend, bis der wahre Lohn
Zwar edler nicht, doch wertvoller wird sein! (Ab.)

(Äsop allein):

Äsop:

Er denkt nicht dran, daß ich ihn hintergehe,
Sein Herz ist gut, nur geht's auf falscher Bahn

Dem Fische gleich, den in ein stinkend' Teich
Man warf, und der, viel gute Bissen findend
Im Schlamm, sie mit Behagen auch verschlingt
Und doch zugrunde geht! Zurück darum
In das kristall'ne Teichwasser, mein Fisch!
Es sind vielleicht so schmackhaft, so verlockend
Die Bissen nicht, doch süßer, edler ist
Das Leben hier; jedoch mit Worten lockt
Man keinen Fisch von guter Nahrung weg,
Das Bitten hilft da nichts, nur die Gewalt
Ist hier die einz'ge Art, er dankt es mir,
Ich weiß es, wenn ich ihn mit derber Hand
Dem Schlamm entreiße, aus der Leidenschaft
Verpestet Pfütze ziehe und ihn dann
Im klaren Quell der Liebe bade; wohl
Erglüht fürs Schöne er, auch für Erota,
Doch nicht der Schönheit wegen! Es erscheine
Die eigene blinde Glut ihm lächerlich:
Er träumt von einer Aphrodite nun
Für sich, und finde dann Trundusia!

(Dorsus kommt).

Dorsus:

He Junge! hier ist ein Geschorener,
Der kann den Weg mir weisen. Junge, sprich,
Wer bist Du? Wem gehörst Du?

Äsop:

Niemand, Herr,
Weit lieber noch als Dir, wenn ich zuvor
Erfahre, wer Du selber bist?

Dorsus:

Es scheint,
Es borgt sich Dein geschor'ner Kopf die Frechheit,
Von Deinem Lügenkleid? Was wagest Du?
Erfahre denn, ich bin Athener und
Der freie Herr von fünfzig weiblichen
Und fünfzig männlich' Sklaven.

Äsop:

Größ'rer Herr
Wirst Du noch scheinen mir, wenn ich erfahr',
Ob Du auch immer Herr bist Deiner Worte,
Besonders vor dem weiblichen Geschlecht?

Dorsus:

Ein tücht'ger Junge bist Du, wenn die Hand
An Flinkheit Deiner Zunge gleicht, Du bist
Dann fünfmal acht Denare unter Brüdern
Wohl wert, doch Deine stumpfen Witze sind
Am unrichtigen Platze hier verwendet.

Äsop:

Du bist pikiert, und das bezeuget, was
Die Zunge leugnet, daß gerad' die Spitze
Getroffen ich, selbst mit dem stumpfen Witze.

Dorsus:

Hab' weder Lust, noch Absicht, mich mit Dir
Herumzustreiten: für den Sklaven ist
Die Peitsche meine Antwort, wenn er sich
Dergleichen Frechheiten erlaubt! — Und Du
Bist Sklave, Dein geschor'nes Haupt bezeugt's
Genügend —

Äsop:

Und wenn ich mein Haupt bedecke?

Dorsus:

Die Frechheit ist ihm keine gute Decke.

Äsop:

Doch, Deine wär' genügend, Dich zu decken,
Du Lümmel, der auf fremdem Ort so breit
Sich macht.

Dorsus:

's ist gut schon! Warum sprichst Du nicht
Vom Anfang so? Ich glaubte, daß Du nur
Ein Sklave bist.

Äsop:

Es macht Dein Glaube mich
Nicht selig, doch am wenigsten wohl Dich;
Denn, wenn die Sache sich zur Tat gereift,
Kannst ungetan nicht tun Du, was gescheh'n,
Die Lacher hab' ich dann auf meiner Seite!

Dorsus:

Wer wird, weg'n einem Irrtum nur, mein Freund,
Gleich rabbiat sein! Übrigens bin ich
Athener, und mein Name Dorsus ist,
Als rechtgemäßes Erbteil fielen mir
Je fünfzig männliche und weibliche
Der Sklaven zu, die vielen kleinen Kinder
Des männlichen und weiblichen Geschlechtes
Nicht mitgerechnet; schrecklich fruchtbar ist
Das Sklavenpack, doch haben dies die Götter
Ganz gut gemacht, weil ja für meinesgleichen
Dies barer Nutzen ist. Du weißt ja doch —

Nun, nun, was blickst Du jetzt so wild mich an?
Vielleicht bist Du nicht einverstanden?

Äsop:

Eins
Versteh' ich nicht! Warum die Götter so
Ganz teilnahmslos den Menschenhandel seh'n!

Dorsus:

Ich irrte mich; ich glaubte, daß auch Du
Mit Deinen Sklaven handelst, denn darauf
Ließ schließen mich Dein heft'ges Temperament.
Ich muß Dir noch gesteh'n, vor kurzer Zeit,
Als noch mein Vater lebt', neun oder zehn
Der Jahre ist's nun her, da sah der eine
Der fünfzig männlich' Sklaven ungemein
Dir ähnlich. Wenn die flinke Zunge nicht
Genügend für Dich zeugte, würde ich
Beschwören, daß Du's bist, jedoch er war
Recht harmlos und sehr blöd' und seine Zunge,
Die stolpert alleweil, als wäre sie
Ein blindes Roß auf holperigem Weg.
Um neun Denare schlug mein Vater los
Die stotternd' Bestie. Er nannte sich —
Ei, ei, wie nannt' er sich doch gleich —

Äsop:

Äsop.

Dorsus:

Ja, ja, Äsop; und unter denen fünfzig
Der männlichen —

Äsop:

War er der Numro acht.

Dorsus:

Bei meiner Seel'! Von woher weißt Du das?

Äsop:

Ich weiß gar vieles, was Dir unbekannt.
Doch sag', weshalb Du kamst? Denn meine Zeit
Ist knapp, 'nen kleinen Teil kann ich Dir weih'n.

Dorsus:

Nein, nein, der stotterte, es war sein Blick
Voll Demut, und besinne ich mich recht,
So schielte er sogar. — So höre denn:
Sein Kind hat Xanthus angeboten mir,
Ich kam hierher, die Braut mir anzuseh'n
Und sie sofort mit mir zu nehmen. Denn
Ganz abgeseh'n davon, daß Xanthus mir
Neun männlich' und neun weiblich' Sklaven gibt
Als Mitgift seiner Tochter und noch neun
Pfund Goldes überdies, und zweimal neun
Der Pfund' in Silber, hat bei Ägeus
Gar großen Einfluß sein gelehrter Rat,
Und so hab' Hoffnung ich darauf, in Samos
Auch Sklavenhandel treiben können, was
Bisher so streng verboten war!

Äsop:

Das ist
Ganz unverhofft' Gefahr! Ich ahnte nicht
Die Vorsicht, Xanthus, Deinerseits! Jedoch
Es wandelt Nycia auf anderem Weg
Und sie, Erota, auf dem dritten. Nun
Jetzt, Äsop, such' den Weg, der sicher führt
Aus diesem Labyrinth!

Dorsus:

Mein Freund! Nun sag'!
Wer Du wohl bist? Den Weg, den mein Vertrau'n
Sich bahnte durch das Vorurteil, das uns're
So drollige Begegnung schuf, kann jetzt
Getrost auch Dein Vertrauen gehn.

Äsop:

Ja, ja.
So triff zwei Fliegen ich auf einen Schlag.
Ich also bin des weisen Xanthus Diener!

Dorsus:

Was hör' ich? Unverschämter! Und Du wagst
Es, meine Hand zu drücken? Haderlump!
Wo ist Dein Herr? Und warum haltest Du
So lang mich auf? Beim Zeus! ich ding' es aus,
Daß ich als Mitgift Dich gewinnen muß,
Du sollst dann Deinen Herren kennen lernen!

Äsop:

Beruhige Dich, mein Herr.

Dorsus:

Wohl Dir zulieb?
Erbärmlicher! den meine eine Hand
Zu Staub zermalmt.

Äsop:

Nein! Xanthus, und sein Kind,
Und Dir zulieb! Ich lauerte auf Dich;
Mein Herr, der Xanthus, weilet beim Regenten,
Die Frau ist krank, doch harrt die Tochter Deiner:
Hier in dem Kabinett; Siesa heißt
Sie. Red' mit ihr von fünfzig männlichen

Und fünfzig weiblich' Sklaven, solch Gespräch
Nur schmeichelt ihrem Ohr. Sie träumt von Dir,
Seitdem sie weiß, daß Du Dich nahest; nicht
Von Deinem Äußern, da sie Dich nicht kennt,
Doch sagt sie stets, so einen mächtigen
Und tapf'ren Herren wünscht sie immer sich.
Sprich also nur von Deinen Sklaven ihr,
Denn dieses paßt für Dich, und ich gesteh's:
Wenn Du von ihnen sprichst, bist Du ein Held!

Dorsus:

Nun gut; ich sehe, Du besitzest doch
Ein wenig Hirn. Empfehl' mich Deinem Herrn —
Im übrigen verlasse Dich auf mich.

(Er geht zu Siesa hinein).

Äsop
(allein):

Und Du auf mich. Und Du und Deine Sache,
Ihr seid geborgen!

(Onosus kommt).

Onosus:

Grüß' Dich, Kamerad!
Nun? Epicur soll leben! — Wundert's Dich?
Und darf ich's hör'n, warum? Aus Lycanos,
Ein Weiser ist mein Vater; weise wollt'
Er mich schon in der Wiege machen, und
So lang ich noch nicht reden konnte, mit
Erfolg; doch als zu sagen ich vermochte,
Daß man statt Wein mir nimmer Wasser gäb',
Und keinen Brei anstatt Pasteten, und
Als ich der Rute nach und nach entwuchs,

Erzählt' die frommen Fabeln von den Weisen
Und hochgelehrten Blödsinn er umsonst:
Ich hörte sie, damit ich etwas habe,
Was ich vergessen kann. Doch endlich schloß
Mein Hirn sich auf, ich wurd' ein Weiser, nur
Daß mich der Epicur gewonnen hat.
Dann wich mein Vater mir aus und ich ihm,
Und gegenseitig störten wir uns nicht,
Wir wünschten uns „gut' Morgen", „gute Nacht":
Und er ging dann nach links und ich nach rechts,
Zur Quelle er und in die Schänke ich.
Ich bin ein wack'rer Bursch, seh' nicht darauf,
Was einer trägt und ob sein Haar geschor'n,
Ob's lang genug, daß sich ein nied'rer Ast
Mit Leichtigkeit an seinen Schopf kann klammern?
Beim Bacchus, sag' ich's, nein! Er sei nur flott
Und auch imstand, mit mir so ein, bis zwei
Der Humpen oder Krüge zu zerschlagen!
Nun wunderst Du Dich noch? So red', man sagt,
Daß Eures Königs Sohn ein tapferer
Und lustiger Kumpan!

Äsop:

Er ist's!

Onosus:

Nun gut;
Wenn ich auch Dich als solchen finde, dann,
Solang' ich hier verweile, rechne nur
Auf mich.

Äsop:

So hast Du Absicht, hier zu bleiben?

Onosus:

einige Tage denk' ich!

Äsop:

Und Du kennst
Nicht uns'res Königes Befehl, nach welchem,
Wenn Du in Samos unbeweibet bleibst,
Dein Leib als Festschmaus dient der Rabenschar,
Den großen Epicur damit zu ehren?!

Onosus:

Ich kenne ihn!

Äsop:

Und bleibest doch?

Onosus:

Gewiß!

Äsop:

Und doch kann ich nicht glauben, daß die Ehe
Dir gar so sehr erwünscht erschiene!

Onosus:

Oh! —
Beileibe nicht! Jedoch die Sache hat
Ein' Grund, 'nen Grad und Kern! Ich werd' es Dir
Erzählen. Sieh', mein Vater, der zerbricht
Sich immerfort den Kopf, wieso er mich
Erretten soll, denn ganz verdorben hält
Er mich, und doch bin ich nur Philosoph;
Doch hass' ich seine Sekte und ich halt
Mich lieber an den Epicur! Das ist's! —
Ein prächtiges Mittel scheint ihm nun die Ehe.
Vor ein'gen Tagen hatte Xanthus, der
Sein Freund ist, seine Tochter angeboten.

Und deshalb sandte mich der Vater her,
Er droht, mich zu verstoßen, wenn ich nicht
Gehorche, und ich habe doch sein Geld
Und guten Namen sehr vonnöten, drum —

Äsop:

Kamst Du hierher und wirst das Mädchen frei'n.

Onosus:

Bist ein Prophet, mein Freund, Du prophezeist
Ganz trefflich! Aber sag', kennst Du vielleicht
Gar meine Braut?

Äsop:

Ich kenn' sie!

Onosus:

Ja? Das ist
Mir angenehm! Wie ist das Mädchen denn?
Paßt sie zu mir? In jeder Hinsicht? Spricht
Sie viel? Wenn ja, ist klug es oder gar
Nur Unsinn? Meiner Seel', das letztere
Gefiel' mir besser. Oder ist sie schweigsam?
Wenn sie doch gänzlich stumm sein würde! Ach
Die glucksend' Krüge und die stummen Frauen,
Die liebe ich unendlich!

Äsop:

Ganz für Dich
Ist passend sie! Ihr werdet Euch vertragen;
Wenn sie nicht lachen würde hie und da,
Könnt' ich getrost sie eine Stumme nennen!
In diesem Zimmer weilet schön Kometa,
Sprich nur mit ihr, so lustig wie mit mir,

Und lacht sie hundertmal nicht öfter, als
Sie spricht, so leugn' es, daß Du je mich sahst!

Onosus:

Nun gut, hab' Dank für Deinen klugen Rat!
Und plagt Dich Durst, so komm' nach Lykanos,
Mit off'nen Armen wart' ich Dich!

(Er geht zu Kometa).

Äsop:

Das ist
Ein wackerer Kerl! Fast ebenso verderbt
Wie lustig; nun, Kometa paßt für ihn!

(Alkias kommt).

Doch sieh! Ein neuer Gast, mein' Kopf darauf,
Ein Dichter oder ein Gelehrter ist's:
Kein Packtier trägt am Rücken größ're Last,
Als dieser durchsichtige Mondschein!

Alkias:

Heil!
Dir, Sterblicher, und des Apollon Kuß!

Äsop:

Das Heil erwid're ich! Und nehme auch
Den Kuß, doch nur, wenn ich denselben nicht
Durch Dich erhalte!

Alkias:

So profanisch pfleg'
Ich nicht herumzuküssen. Weihevoll
Berühren bloß die Musen meine Lippen,
Und träumerisch ergehend mich im Tal
Der heil'gen Pimpla, spiel die Laute ich.
Verachtend feige Erdenkostbarkeit,

Das Gold, die Sklaven, Schmuck und schönes Kleid:
Ich trag' mein alles stets mit mir herum,
Denn ich bin Alkias und bin Corinths
Poet. Ich glaub', Du hörtest meinen Ruf!
Wenn nicht, so sollst Du es auch nie erfahren,
Daß ich die herrliche Ballade schrieb;
Die, von den Neckerei'n der Furien.
Hier hab' ich sie in meiner Hand, und hier
In meiner Linken eine Elegie;
Und unterm rechten Arm neun Gesänge
Zur Laute, links die große Tragödie,
Im Bündel habe ich fünf Heldenlieder
Und hundert anakreonische Gedichte;
Die andern meiner Werke nicht erwähnend:
Das herrliche —

Äsop:

Ich weiß, ich bitte Dich!

Alkias:

Das herrliche —

Äsop:

Jawohl, das herrliche!
Es ist so herrlich, ist so schrecklich herr-
Lich, daß das Herrlichste es übertrifft,
Und neben seiner Herrlichkeit erscheint
Das Wort nur zwerghaft! Darum lassen wir's!

Alkias:

Ich sag', wir lassen's nicht! Das herrliche —

Äsop:

Verzeihe, denn mein Ohr ist kleiner, als
Das Deine und nicht fähig, mit Geduld

Das Herrliche zu Ende hören; such'
Dir einen Langohr, der Dir ähnelt, ich
Hab' keine Zeit zum Plaudern hier!

Alkias:

Bleib' stehen!
Welch präpotente Rede! Langohr! So
Benennt die Esel man bei uns zu Haus!
Als dieses blöde Wort Du sagtest, hoff' ich,
Daß nicht an einen Esel Du gedacht?

Äsop:

O nein, ich dacht' an Dich!

Alkias:

Dann ist es recht!
So, glaub' ich, hab' zum Grollen keinen Grund!
Das ist auch sonst mein Fehler nicht, zumal
Wenn Unvernunft mir gibt den Grund dazu!
Das aber ist sehr unvernünftig, wenn
Der Bildung Du verschließen willst Dein Ohr,
Die Du, aus diesen meinen Dichtungen
Gewinnen könntest, wenn nur einen Teil
Du hörtest!

Äsop:

Ach, ich stelle mir es vor!

Alkias:

Es freut mich, daß Du's einsiehst, und ich weiß,
Hätt' ich nur Zeit dazu, Du würdest bald
Dich ganz bekehren! Aber jetzo muß
Ich eilen, habe länger schon vielleicht
Allhier verweilt, als ich es sollt': ich kam
Schon von Zuhaus' in solcher Eile her,

Und meine besten Werke blieben dort,
Darunter:

Äsop:

Spute Dich.

Alkias:

Ja ja, ich geh.
Jedoch, Du tust mir leid, Du armer Knab'!
Hier, nimm, es ist ein Lehrgedicht, und lerne
Daraus, was Du erlernen kannst, und wenn
Wir wieder uns begegnen, geb' ich Dir
Ein neues! Doch nun geh' ich —

Äsop:

Endlich!

Alkias:

Ja.
Ich sag' Dir's, halt in Ehren mein Gedicht,
Du findest hierzuland dergleichen nicht!
Nun denn, Dich segne Zeus! Holla, doch jetzt
Erst fällt mir's ein, weswegen ich mit Dir
Das Zwiegespräch begann —

Äsop:

Ich dachte, daß
Du Dich schon ausgesprochen!

Alkias:

's ist auch nicht
Das Schwatzen bloß die Ursach', daß zurück
Ich kehre, nein, ich hab's nicht in Gewohnheit!
Ich schrieb drum gegen Schwätzer auch schon viel
Satiren, obzwar nutzlos, denn es ist
Ganz unverbesserlich die Art. Gleich hier

In meinem Bündel hab' ich ein Gedicht,
Das ihnen gilt und ich kann sagen, daß
Es treffend geißelt sie!

Äsop:

Wenn Du es doch
So eilig hast, so unaufschiebbar —.

Alkias:

Ja.
So ist's! Ein andermal les' ich Dir's vor!
Jetzt gehe ich, ja, ja, ich gehe schon.
Ich weiß nicht, warum Du mich aufgehalten.
Bist übrigens ein wackerer Bursch, mein Sohn!
Es tut mir leid, daß ich Deiner Bekehrung
Nicht läng're Zeit nun weihen kann; jedoch
Ich glaub', wir treffen uns noch und dann will
Ich einige der Dichtungen von mir
Dir lesen, damit Du begreifen kannst
Alkias von Corinth! Ich geh'! Doch halt!
Sag', bitte, mir, wo wohnet Xanthus, der
Gelehrte?

Äsop:

Etwa kamst auch Du zu ihm?

Alkias:

Zu ihm? Nun, wie Du's nimmst: zu ihm, jedoch
Nicht seinetwegen, sondern wegen wem
Ich komme, wenn es mitkommt!

Äsop:

Rätselhaft
Verbirgst Du Deiner Rede Sinn, wo Du

Doch in verständlich' Worte kleiden solltest,
Was sonsten unverständlich ist für mich.

Alkias:

Du bist vertrauenswürdig. Denn die kleine
Figur, man nennet auch Umschreibung sie,
Sie brachte Dich nicht in Verlegenheit.
So wisse es, nichts and'res führt mich her,
Als daß ich unter Hymens Joch mich beuge.

Äsop:

Ist's möglich denn?!

Alkias:

Und dürfte wissen ich,
Warum nicht? Ist mein Äußeres denn nicht
Derart, daß dran ein keusches Mädchenaug',
Das darauf stoßt, nicht Anstoß finden kann?
Und bin ich schlanker auch als andere
Der geistig ganz verkomm'nen, wilden Jungen:
Ein Dickwanst ist kein kleinerer Fehler. Und
Wer ist in allem die Vollkommenheit?

Äsop:

Auch Du bewirbst um Xanthus' Tochter Dich?

Alkias:

Weshalb denn nicht? Ihr Vater ist Gelehrter,
Der meine auch und ich bin ein Poet:
Hervorragend' Familie! Ich denke,
Auch Xanthus' Tochter dürft' empfänglich sein
Für dieses schöne Handwerk? Schade nur,
Daß ich sie noch nie sah; jedoch es spricht
Das Urteil über menschliches Geschick
Der Götter Macht, deshalb ward meine Braut

Dies Mädchen, die ihr eigener Vater bot
Mir an, ich kam, zu freien sie. Drum sage,
Wo ich sie finden könnte?

Äsop
(für sich):
Armes Kind!
Jawohl, der Götter Macht das Urteil spricht
Wohl über Menschenschicksal; doch erwählet
Sie Menschen sich als Werkzeug auch dazu,
Und dieses Werkzeug bin jetzt ich! So ist's!
(laut):
Hier also ist die Maid, die schöne Lia:
Sie leert so gerne wie Du lehrest, wenn
Auch ganz auf and're Art; doch soll Dich dies
Nicht stören; sag', Du heiratest sie, und
Begeistert wird sie lauschen, wenn Du ihr
Von Deinen Werken etwas deklamierst.

Alkias:
Nun, solches ist mir lieb! Denn ohnedies
Gar wen'ge gibt es, welche folgen können
Dem hohen Fluge meines Pegasus.
So find' ich endlich ein verwandt' Gemüt,
Das mich erhört! Welch' Glück wird dieses sein.
Ich gehe, les' ihr vor — wo ist sie nur? —
Ich les' ihr alles vor —

Asop:
In diesem Raum
Ist sie.

Alkias:
Ich gehe, gehe schon und lese
Ihr vor. —

Äsop:

Hieher!

(Er schiebt ihn hinein).

Alkias:

Ich lese ihr es vor!

(Geht hinein).

Äsop

(allein):

Geh', lese nur, Du unerkannt' Genie,
Und bild' Dir ein, was Eingebildetheit
Dir fortgeraubt: das wahre Glück! Ach, wie
So frei und leicht nun fühl' ich mich! Obzwar
Mein Kahn ganz offenbar am Abgrund schwimmt!
Das aber ist deswegen nur, weil Dich,
Erota, Dich der Abgrund ja bedroht.
Wer liebte nicht Gefahren und selbst Not,
Wenn er, statt Deiner, kämpfen kann mit ihnen!
Ich fühle da, Apollo, Deine Hand,
Die meines Schicksals wirren Faden hält!
Auch lob' ich nicht mit einfältig umnebelt
Gehirne bloß den Zufall: Du allein
Gabst Zunge mir, Verstand und Liebesglut!
Doch fort nun zu Trundusia! Nur noch
Dies letzte Wagnis und es komme dann,
Was kommt —

(Trundusia kommt).

Trundusia:

Ach, Äsop, Deiner harrte ich!
Denn schrecklich', quälend' Zweifel wühlten mir
Im Herzen, durch Dein Zögern angefacht:

Ich hielt's nicht länger aus und ich beschloß,
Dich aufzusuchen, und nun bin ich da.
Sprich, sage, wo er ist? Mein Herz erbebt,
Und meiner Wangen Röte sehr bedarf
Den Schleier!

Äsop:

Und ich finde nun gerad
Den Schleier nicht genügend dicht.

Trundusia:

Wie grausam!

Äsop:

Ich glaube, Dein Gesicht errötet durch.

Trundusia:

Doch zieh' ich ihn zusamm'?

Äsop:

Zieh ihn nur zu!
Und geh' in die gen Nord geleg'ne Ecke
Des Gartens in die Laube, und Du findest —

Trundusia:

Zur Laube? Ach, wahnsinnig liebe ich
Die Lauben! Sprich, gibt es in jener Laube
Auch Turteltauben? Ach, die Lauben und
Die Turteltauben! Diese beiden können
Mich hell begeistern stets! Ich bracht' auch die
Ballade mit. Ach, Diodor, mein Herz.
Geliebter Diodor! Trundusia
Fliegt Dir in Deine Arme. Äsop, ach,
Dies ist der schönste Tag in meinem Leben!
Dich segne Zeus und des Olymps Bewohner!

Äsop:

Vergiß nicht meine Weisung!

Trundusia:

Fürchte nichts!

Äsop:

Und bleibe standhaft!

Trundusia:

Wie es stets die Jungfraun
Von Griechenland gewesen! Sei getrost! (Ab).

Äsop
(allein):

Die trügt ja selber schon genügend sich,
Unnötig, daß ich steig're ihr Gelüst.
Sie eilt im Laufe ihrem Sturz entgegen
Wie tausend andere. O, wenn sie doch
Nur klüger käm' zurück, als viele, die
Gerad so dumm nachher, als wie zuvor!

(Dorsus, Siesa kommen).

Dorsus:

Nein, Drolligeres hörte ich noch nie,
Als wenn das Kind den eig'nen Vater leugnet!
Es schmeichelt doch der dümmste Sklave selbst
Dem eig'nen Blut, und dieses Mädchen leugnet,
Daß je sie Xanthus kannte, wo sie doch —
He, Junge, höre!

Äsop:

Was befiehlst Du, Herr!

Dorsus:

Dies' Mädchen sagt, daß sie den eig'nen Vater
Nicht kennt. Dies finde ich doch sonderbar!

Sie kennt nicht Xanthus! Oder will sie mich
Bloß foppen? Nun, ich sage wahrlich, daß
Es mir nicht paßt, wenn so ein junges Ding
Aus mir 'nen Narren machen will, hm, hm!
Ich mein', aus mir 'nen Narren!

Äsop:

Ach, mein Herr!
Man muß solch' Spiel nicht mit der Kriegerfaust
Betreiben. Und die schöne Jungfrau hier
Ist keine Sklavin, die man roh behandelt.
Bedenke Deinen künft'gen Handel, und
Gemächlich mit der Sache!

Dorsus:

Aber wenn —

Äsop:

Das sind nur Launen, und die Launen sind
Der Prüfstein, den besiegen muß Geduld,
Soll anders nicht die Hoffnung dran zerschellen.

Dorsus:

Dann will ich Fels nun bleiben, mag sie auch
Es leugnen oder nicht.

Äsop
(heimlich zu Siesa):

Siesa, nun?
Bist Du zufrieden? Er ist schrecklich reich!
Sei Du nur klug, vernünftig: massenhaft
Die Zahl ist seiner Sklaven! Lia kann
Sich nicht mit einem halb so Reichen brüsten.
Laß reden ihn, was immer, Du sei klug!

Siesa:

Wenn aber er von meinem Vater stets
Nur spricht, und ich hab' ihn doch nie gekannt!

Äsop:

Vielleicht kannt' er ihn! soviel ist gewiß,
Daß Du 'nen Vater hattest. Laß ihn drum.
(Laut):
Und jetzt vielleicht, bevor das Horn erschallt,
Das Euch in diese Halle rufen soll,
Allwo dann Euer Schicksal wird besiegelt,
Wär' ratsam es, wenn Ihr spazieren ginget,
Es wäre denn, Ihr weiltet lieber hier
In diesem Raum.

Dorsus:

Verschleiere Dich denn,
Siesa, und betrachten wir sodann,
Wenn's Dir nicht lästig, Eueren Palast. (Ab).

Siesa:

Ja, geh'n wir, wenn Du willst. (Ab).

Äsop
(ihnen nachrufend):

Wenn der Posaune
Erhab'ne Stimme Euch erreicht, so müßt
Sofort Ihr kommen!
(Onosus, Kometa kommen).

Onosus:

Meiner Seele, wenn
Ich einen vollen Humpen fassen kann
Bei seinem Ohr und mir ins Auge schaut
Die heitere Kometa, wegen mir

Zitiere dann Millionen weise Sätze,
Mein Vater! Nun, Kam'rad!

Äsop:

Entfernt Euch nicht
Zu weit, mein Herr, denn bald ertönt das Horn,
Das Euch in diesem Saal dann rufen wird.

Onosus:

Schon gut, wo blieb ich nur? Beim Humpen, ja.
Ich fange dort es an, wo ich's verließ;
Beim Humpen fing ich an, ich end' mit ihm
Den Tag, die Nacht und so das ganze Leben.
Natürlich teile ich nun zwischen Zwei'n,
Was nur dem Humpen hat bisher gehört:
Auch fürderhin gehöret nun der Tag
Den Humpen, aber Dir Kometa die — (Sie gehen ab).

(Alkias und Lia kommen).

Alkias

(liest):

Es knirschet und knicket, kreischt, kracht und knackt
Der stürmende Sturm stark;
In sprudelnd' Strudel stürzet spritzend der sprühende
starke Strom.
Die Flöte stöhnend tönt, und der Hirte säuselt zum Mond:
„Katze das Mäuslein erfaßt, in meinem Arm halte Rast!"
Doch säuselnd es dem Monde, meint Zelli er darunter,
Zelli statt dem Monde gar, ein göttlicher Bissen fürwahr!

(Ab).

Äsop

(allein):

Die kann man auserlesene Paare nennen!
Ein jeder glaubt der eig'nen Schlauheit blind

Und jeder meint, er wird Gewinner sein,
Nicht ahnend, daß die Würfel in der Hand
Des Sklaven sind, desselben Sklaven, den
Der eine voller Hochmut nur verachtet,
Der and're sich voll Großmut zu ihm neiget,
Und wenn es 'was zum Trinken gibt, mit ihm
Fraternisiert; ach, während der Poet,
Der dritte, grausam martert seine Ohren.
Jedoch, wir Menschen sind ja alle so:
Kein Lenkseil ahnend, glauben immer wir
Selbständig nur zu handeln überall,
Und daß der Wille uns're Taten spornt,
Wo doch in meisten Fällen wir in fremden
Int'ressen hasten und es trägt das Joch
And'rer Interessen unser stolzer Nacken! (Ab).

Zweite Szene.

Der Lustgarten.

Diodor, Trundusia.

Diodor:

Mein Mund ist wortreich, denn die Liebe strömt
Aus seiner fleh'nden Stimme, doch vergebens!
Der Einsamkeit entfloh'st Du, Deines schönen
Gesichtes heiliges Geheimnis hast
Der Stube Du entrissen, es sodann
In dichte Schleier hüllend und mein Aug'
Bestürmet ganz umsonsten sein Gewebe.
Und doch ersehnt gleich qualvoll nicht der Keim,
Den noch die Erde birgt, den Sonnenstrahl,
Als ich ersehne Deinen Blick. Erbarm' Dich!

Trundusia:

Des Blickes Gabe ist die Gnade nicht.
Darinnen hat das Herz den größten Teil.

Diodor:

Jedoch der Blick ist seine Taubenpost,
Die uns des Herzens Gaben überbringt.
Die lächelnd' Lippen, glänzend' Blicke sind
Die allerschönsten Herzensgaben, und
Von diesen wolltest Du berauben jenen,
Der für die Zwei ein Leben Dir verspricht?

Trundusia
(mit sich kämpfend):

Wer könnt' solch überredend' Lippen und
Solch' feurig' Herzen widersteh'n! Doch nein,
Nein: Äsop hat wahrscheinlich dennoch recht.

Diodor:

Dein Auge blitzt durch Deines Schleiers Nacht,
Es zittert Deine Stimme und es dringt
Ihr Ton in meine Seele, jagt das Blut
Zum Herzen, und auf Deinen Lippen thront
Vielleicht des Spottes Lächeln. Ach, warum
Spielst Du mit mir? Dein Hiersein läßt mich hoffen,
Dein Hiersein gibt ein Recht zum Reden mir,
Und daß die kühne Sprach' Dich nicht verscheucht,
Beweist, daß ich Dich nicht verletze und,
Daß Du mir gibst, um was ich flehe, ja —

Trundusia:

Nein, nein, ich kann nicht länger mich bezwingen!
Gewißlich irrte Äsop, und gerad'
In mich ist er verliebt, in meinen Wesen

Und nicht in meinen Geist nur. Ach, jawohl!
Fort, fort, Rhinozeros! (Sie wirft die Rolle weg) In meine Arme,
Held Diodor, Du siegtest, und es fällt
Der Schranken nun, Trundusia ist Dein!
(Sie reißt den Schleier herab).

Diodor
(entsetzt zurückweichend):

Beschützet mich, Bewohner des Olymps!
Du bist's, zu der ich redete? O, nein!
Ihr Kleid nur ist's, ihr Antlitz kann's nicht sein!
Dies dank ich Dir, wahnsinnige Phantasie!

Trundusia:

Was ist das? Diodor? Was ist's, mein Herr?
O, die Veränd'rung —

Diodor:

Ist natürlich sehr.
Ich sieh, ich liebte Deinen Schleier nur,
Was er verhüllte, reizt zum Lachen mich!

Trundusia:

Entsetzlich, himmelschreiend Sacrileg'!
Mein Antlitz reizt zum Lachen? Weh, o weh!
So lache und ersticke auch im Lachen!
Die Scham hält meine Tränen nur zurück
Und kämpfet mit der Wut in meiner Brust!
Nein, nein! Ich laß von hier Dich nimmer fort:
Auf Deinen Spuren folg' ich stets und werde
Dir vor die falschen Augen halten die
Zerriss'ne Brust und unaufhörlich rufen:
„Gib Balsam auf die Wunde, die Du schlugst!"
Nein, nein, Du darfst nicht fort!

Diodor:

Laß los!

Trundusia:

Nein, nie!
Die schwachen Finger härte ich zu Stahl
Und klamm're mich an Dich, verzweiflungsvoll,
Gleich dem Ertrinkenden, der in den Tod
Den eig'nen Retter zieht.

Diodor:

Verrückte, bleib!

(Er reißt sich los und rasch ab).

Trundusia

(allein, verzweifelt):

Nein, nein, Erbarmungsloser! . . . . Ich vergehe!
Ha, so beschämt zu werden! Ach, ich kam
Ihm nach, warf seinetwegen mein Gedicht
Von mir! Apollo, dies ist Deine Rache.
Verzeihe dem verirrten Jünger! Ha!
Zum Lachen reizt ihn mein Gesicht! Verzeih'
Mir, o Apollo! Und ich schwöre Dir,
Niemehr macht Männerantlitz ungetreu
Mich; ja, selbst hassen will ich diese Brut,
Mein Auge soll für sie nur Blitze, und
Die Lippen Spott nur finden, und mein Herz
Verachtung! Das Gedicht heb' ich nun auf
Und schwör' darauf aufs neu'.

(Castus kommt).

Castus:

Der Herzog sagte
Zu mir, daß ich hier finde meine Braut.

Trundusia:

Was sagte er?

Castus:

Daß ich meine Verlobte
Hier finden soll!

Trundusia:

Ich sehe, außer mir,
Hier niemand.

Castus:

Nein, auch ich seh' niemand sonst!

Trundusia:

So wär' —

Castus:

Nun, nun?

Trundusia:

Vielleicht —?

Castus:

Kann sein!

Trundusia
(ergreift seinen Arm):

Ach!

Castus:

Oh!

(Beide gehen ab).

Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Die Halle.

Ägeus, Tamia (verschleiert) am Throne, Gefolge.

Ägeus:

Laßt die Posaunen blasen! (Hornklang) Nun: die Frist
Die ging zur Neige, und es macht erröten
Den Horizont Apoll' mit seinem Kuß
Und seinen Flammenstrahlenkranz verlöscht
Die schäumend' Meeresflut in paar Minuten.
Es komme jeder, der zum Hof gehört,
Und nehme Strafe oder Lohn entgegen!
Zum Lohne meine Huld, die Strafe sei
Die Strenge des Gesetzes! Komm, Erota,
Nimm ein den Platz am Throne neben mir.
Er ziemt Dir und Du reichst zur Zierde ihm
Gewiß!

Tamia

(beiseite):

O weh, die Scham und auch die Furcht
Bestürmen meine Seele! Äsop, Äsop!
Und ist der Tod mir sicher, wenn's mißlingt?

(Die drei Gesandten kommen).

Ägeus:

Ach, siehe, die Gesandten! Freunde, nun
Auf Samos' Boden ist die Blum' erwachsen,

Die dessen würdig, daß ein Königssohn
Sie pflückt. So lange ich das eigene
Geliebte Volk zu mir erheben kann,
Da will ich nicht, daß sich zu mir ein Fremder
Mit hochmütigen Angeboten soll
Herablassen. Bringt dies' Euren Regenten
Als Botschaft und mein Gruß, der möge glätten
Das grade Wort, wodurch verletzend klingt
Die Wahrheit. Möge Zeus Euch behüten!

(Die Gesandten ab. Äsop kommt).

Ach, unseres Gelehrten, Xanthus' Diener!

Äsop:

Ich bin's nicht mehr, mein Herr! Es hat Dein Sohn
Zum Freund mich angenommen; bin nicht mehr,
Der ich gewesen, und es zeigt nurmehr
Das kurzgeschor'ne Haar, daß ich es war!

Ägeus:

Geschor'nes Haar und meines Sohnes Freundschaft
Ist leider nicht die best' Empfehlung! Doch
Auch einzeln kamst Du, und dies spricht schon nicht
Für Dich.

Äsop:

Auch sie ist einzig, wegen der
Ich einzeln bin geblieben!

(Xanthus, Nycia kommen).

Ägeus:

Ach bringet mir nicht angstvolle Gesichter
Vor meinen Thron, Xanthus und Nycia!
Die Angst ist wohl die schwerste Last: es stürzt
Der Riese unter ihr, und Venus selbst

Verzehren würde ihre Glut. Blickt heiter,
Statt den gebeugten Schultern möchte ich
Wohl Eure lächelnden Gesichter seh'n!
In der Vergebung glänzendem Gefolge
Naht sich das gute Glück Euch zum Besuch,
Und die Weissagung des beseelten Priesters
Diana nun erfüllt: seht her!

Xanthus:

Mein Herr,
Es ist ein Rätsel mir Dein Wort, nur ahnen
Wag' ich mein sich dahinter bergend' Glück!

Nycia:

Erst jetzt gab ich's zu wissen ihm, mein König,
Daß ich Dir das Geheimnis hab' enthüllt.
Die Sorge, welche Dein erlösend' Wort
Von unserem Antlitz trieb, wie Sonnenstrahl
Die Wolken auf des Himmels Blau zerstreut,
Ist neu erwacht durch Erotas Verschwinden.
Wohin sie kam, wir wußten's nicht, man fand
Die Stub' verschlossen und natürlich war's,
Daß wir uns sorgten; aber jetzt, wo Du
Mit gnäd'gen Worten Grund und Recht uns gibst
Zur Freude und zur Hoffnung auf ein Glück,
Verwerfen wir die Sorge, wie ein Kleid,
Das abgetragen, uns und uns'rem Stand
Nicht passend! Doch, wie kam das Mädchen her?

Ägeus:

Erota sitzt bei mir, auf meinem Thron,
Und wenn Ihr sie sogleich nicht habt erkannt,
Ist dran die ungewohnte Kleidung schuld,

Dies Staatsgewand, in das sie sich gehüllt,
Damit den königlichen Bräutigam
In würd'gem Glanze sie empfangen soll.
Bei meiner Seele kann ich's sagen, nie
Wünscht' ich ein edler', schöner' Mädchen mir
Zur Schwiegertochter als Erota! Nun,
Wie ist Dir, meine Tochter?

Nycia:

Tochter, hörst Du?
Verschließ' nicht, Xanthus, Deine Ohren vor
Dem Wort; — doch still — sie spricht.

Tamia:

Mein Herr!

Nycia:

Mein Herr!
Sie sagte, hörtest Du: „Mein Herr"; mein Herr!
Ganz recht, ganz recht, Erota! Und sie seufzt.

Ägeus:

Mit einem Seufzer grüßt Du Diodor?
Die Seufzer spare nach der Hochzeit auf —
Doch sieh, hier kommt er selbst!

(Diodor kommt).

Es wär' gerecht,
Daß meine Stirn gefaltet Du erblickst
Und Deinen Richter statt den Vater fändst!
Ist unbekannt vor Dir mein streng' Gebot?
Schweig, Deine unverzeihlich' Fehler kann
Entschuld'gung nur vergrößern! 's ist Dein Glück,
Daß ich ein bess'rer Vater, als vielleicht
Ein Richter, daß als Vater besser ich

Wie Du als Sohn, sonst würde jetzo Fluch
Statt Segen Deiner harren! Du belohnst
Die Sorg und Liebe mir, indem Du mich
Vergißt, und während ich für Deine Zukunft
Mich sorg', vergiftest Du mir Gegenwart;
Lebst ohne meinen Rat, Du, der das Dasein
Mir dankt, ja gegen meinen Rat, und weichst
Den tatelnd' Worten aus, so wie der Dieb
Dem bellend' Hunde ausweicht. Doch ich schweige!
Die Leidenschaft ist wie ein Flöckchen Schnee,
Doch, wenn in Worten sie sich Bahn gebrochen,
Treibt sie die eigene Schwere brausend fort
Und eh' sie's Tal erreicht, lawinengleich
Bezeichnet öd' Verwüstung ihre Spur! —
In was ich mich so oft schon hab' getäuscht,
Ja Deinen Besserung versprechend' Worten,
Will nochmals ich vertrau'n: das letzte Mal!
Will auch vergessen, daß drei Tage ich
Dich nicht geseh'n, obzwar Du's wußtest, daß
Sich Deine Zukunft während der drei Tage
Entscheiden mußt'. Ich warf die Würfel nun
Statt Dir: nimm den Gewinn aus meiner Hand
Und mein Verzeih'n dazu!

Diodor:

O Vater! Dein
So unverhofft Vergeben mich verwirrt
Und, wie ich glaub', versteh' ich Dich nur halb.

Ägeus:

Jetzt warte ich Gehorsam statt Bedenken.
Du mußt in das, was ich gezwungen war

Zwar ohne Dich, doch für Dich zu bestimmen,
Dich fügen. Den Gehorsam Deinerseits
Bestimme ich als Preis für mein Vergeben.
Du wirst vermählen Dich, und Xanthus' Tochter
Ist Deine Braut.

Diodor:

Des Xanthus Tochter? —

Ägeus:

Ja!
Ein Fall nur könnte ändern den Beschluß:
Wenn Du etwa schon selbst die Braut erwählet
In diesen dreien Tagen. Denn die Ehe
Erduldet keinen Zwang, weil fürchterlich
Sie Rache nimmt; wenn selber Du gewählt,
So ist mir's recht.

Diodor:

Ich wählte nicht, mein Vater!

Ägeus:

Dies ist mir noch viel lieber! Und so ist
Des Xanthus Tochter Dein, nun —

Diodor:

Vater, mich
Erdrückt die vielgeprüfte, treue Liebe
Von Dir dermaßen, daß nur stammelnd ich
Die Gegengründe wage.

Ägeus:

Gegengründe?

Diodor:

Ja, Vater, meine Braut kann Xanthus' Tochter
Nie werden, nie!

Nycia:

Wie ungeheuerlich!
Dem eig'nen Vater widersprechen!

Ägeus:

Rede!
Verständlicher!

Xanthus:

Ich find' es sehr verständlich!

Nycia:

Du, Xanthus, auch nimmst gegen uns Partei?!

Diodor:

Du sagtest, Vater, selber, daß die Ehe
Nicht Zwang erdulden kann, weil fürchterlich
Sie Rache nimmt! Und ich hab' trift'gen Grund,
O tausende statt einen Grund sogar,
Daß ich das Haupt nicht beug' zu diesem Bund,
Sollt' ich mit Bitten nicht mein Ziel erreichen.

Nycia:

Statt einen, tausend Gründe? Oh, mein Prinz!
Was redest Du, was soll das?! Oh Athene,
Bei Deinen Augen! Tausende statt einen!
Nur einen, Prinz, von diesen Tausenden!

Xanthus:

Gedulde Dich!

Nycia:

Ich soll geduldig sein,
Wenn man Erota tausend Fehler zeiht?
Ist sie nicht meine Tochter? Sage es,
Du Rabenvater, der so unempfindlich
Dies hören kann! Die Hälfte nenne nur,

Nur hundert, Prinz, nur fünfzig oder zehn
Ach von den Tausenden nur einen nenne!

Ägeus:

Gar sehr versündigst Du Dich, Diodor,
Wenn nur des unbedachten Widerspruchs
Unzeit'ger Kitzel Dich veranlaßt, so
Zu reden: Du erweckst im Übermut
Die alten Sorgen Nycias nun wieder,
Vernichtest meine Hoffnung, und was mehr:
Die Ehre dieser unschuldsvollen Maid
Befleckest Du mit unheilbar' Verdacht.
Die Sache ist zwar heikel und ich fürcht',
Daß ihr die Aufklärungen Schaden bringen,
Wie dies wohl meistenteils der Fall, doch ist's
Gleichzeitig so, daß nicht des Zweifels Hauch
Sie duldet, klären muß man's: also sprich!

Diodor:

Ja, denn ich fühl's, um meine Zukunft geht's.
Ich muß nun reden; zwar, wenn ich Euch kränke,
So schmerzt es mich.

Nycia:

Die Fehler nenn', mein Prinz!
Aufs Marterpfuhl schleppt mich Dein schleppend Wort!
Zähl' ihre Fehler auf, mit welchen die
Verleumderische Welt bekleidet jene,
Die unschuldsvoller als die Unschuld selbst,
Mein sanftes Kind! Und wenn Du es nicht kannst,
Warum verschmähst Du sie? Was tat sie Dir?

Diodor:

Den größten Fehler gab ihr die Natur
Und die verschrobene Erziehung!

Nycia:

Ach,
Athene! Ich versinke: Xanthus, sprich.

Xanthus:

Empfindlich treffen Deine Worte mich,
Und wenn ich Dich ersuche, Herr, Dich klarer
Nun auszudrücken, tu' ich's nur darum,
Weil Ägeus Dein Vater und mein König!

Diodor:

Nicht Schmeichelei'n zu tauschen, kamen wir,
Drum sollte Euch die unverhüllte Wahrheit
Verletzen nicht! Nur was ich selber und
Mit eig'nen Augen sah, erzähle ich:
Sie ist frivol und leichtsinnig, und häßlich
Dazu.

Xanthus:

Frivol und leichtsinnig!

Nycia:

Und häßlich
Dazu!

Xanthus:

Mein Herr —

Ägeus:

Genug, es spricht aus Dir
Der Wahnsinn!

Nycia:

Häßlich auch noch!

Xanthus:

Die Natur,
Die Mutter aller, gab ihr ein Gesicht;
Ist's häßlich, trifft die Schuld nicht uns, noch sie,
Doch ich erzog sie und so weiß ich's, daß
Sie nicht frivol, noch aber leichtgesinnt,
Und wenn sie's wäre, ohne meinen Wissen,
Ich selbst würd' sie erwürgen; doch, mein Prinz,
Sie ist so tugendrein wie Gletscherschnee:
Ich ließ sie all die Zeit nicht aus den Augen,
Von Schritt und Tritt kann Rechnung ich Dir legen,
Von jedem ihrer Worte, jeder Tat.

Diodor:

Wenn Du von hunderttausend ihrer Worte
Auch Rechnung legen kannst, so konnt' ein Wort,
Ein einz'ges, sie nach hunderttausend sagen,
Für welches Du nicht gutsteh'n würdest. Und
Wenn Du sie niemals aus den Augen ließ't
Durch all' die Zeit, so konnt' nach dieser Zeit
Ein schwacher Augenblick Dein Werk zerstören!
Ich weiß, was ich da rede, und mich schmerzt's,
Daß ich der Wahrheit wegen Eure Ruh'
Nun stören muß! Doch soll verschleudern ich
Mein Glück, weil Ihr ein Glück Euch eingebildet?
Unabänderlich ist, was schon gescheh'n,
Und Eure Ruhe wär' nichts anderes,
Als Selbstbetrug! Ich habe kurz zuvor
Erota in dem Lustgarten begegnet;

Die Arme streckte sie verliebt nach mir,
Mit honigsüßen Worten schwur sie Liebe,
Und ihre Tugend hat vor'm sichern Fall
Nur ihre Häßlichkeit gerettet!

Xanthus:

Nein!
Erlogen ist's!

Nycia

Verleumdung!

Diodor:

Beim Apollo!
Sie klammert' sich an mich und hängte sich
An mein Gewand und weinte, flehte, und
Bemerkend, daß sie nutzlos Liebe bettelt,
Da fluchte sie zum Schluß!

Xanthus:

Das kann nicht sein!

Nycia:

Erota, meine Tochter!

Ägeus:

Unerhört!
Wo doch —

Diodor:

Ich ließ sie dort und sandte ihr
Als Tröster Castus hin, ach seht, sie kommt
An Castus' Seite, vielleicht ist sie gar
Versöhnet. Nun, mein tapf'rer Ritter!

(Castus und Trundusia kommen).

Castus:

Heil!

Dir, Prinz, und Heil auch Dir, mein Herr und König!
Empfang' mein allertiefstes Kompliment!

(Dorsus mit Siesa, Onosus mit Kometa, Alkias mit Lia kommen. Die Frauen verschleiert, ebenso Sardanapala.)

Und zum Beweise, wie ich Dein Gebot
In Ehren halte, führ' ich Dir mein Weib,
Des Xanthus schöne Tochter, hiemit vor!

(Zu Trundusia):

Verneig' Dich vor'm Regenten, aber zieh
Den Schleier dichter, nicht daß mein Geschmack
Zu Schanden werde.

Nycia:

Mein Verstand steht still!

Dorsus:

Den frechen Lümmel hier, mein König, jage
Hinaus, laß' kürzen seinen roten Schopf!
So unverschämt lügt nur ein Sklave, denn
Des Xanthus Tochter ist ja meine Braut!

Onosus:

Du täusch'st Dich, Kamerad! Es macht vielleicht
Der Wein Dein bischen Hirn verwirrt, denn ich
Sag es beim unsterblichen Epicur,
Die Tochter Xanthus' hier ist meine Braut!

Alkias:

Apollo mög' uns allen gnädig sein!
Mein Herr, mein König, steck' die Narren da
Wohl hinters Schloß, bis sich der Mond gefüllt;
Des Xanthus Tochter ist doch mir verlobt!

Ägeus:

Bei meiner Seel', das ist kein schlechter Spaß!
Seid Ihr verrückt? Sprecht doch, was habt Ihr nur?
Das Kind des Xanthus ist nur eins und kann
Nur einem angehör'n!

Alkias:

So ist es, Herr!
Und der bin ich!

Dorsus:

Du lügst, weil ich es bin!

Onosus:

Ihr lüget beide, denn der eine bin
Nur ich!

Castus:

Es lügen alle drei dasselbe,
Weil ich es bin!

Ägeus:

Auf diese Weise kommen
Wir nie ins Klare! In den Grenzen bleibt
Des Anstandes und hört mich ruhig an!
Ihr streitet viere um dasselbe und
Es kann doch Einer nur im Rechte sein.
Drum also muß zerschneiden man den Knoten!
Zieht Euch zurück (zu den Frauen) und Ihr entschleiert Euch!
(Die Frauen entschleiern sich).

Nycia:

Welch' Tücke birgt dies Rätsel hinter sich?

Ägeus:

Erkennst Du, Nycia, Dein Kind darunter?

Nycia:

Mein König, ich begreif's nicht, Zauber ist's
Und Hexerei, wenn nicht mein Auge trügt,
Mein Kind erblick' ich nicht darunter.

Ägeus:

Xanthus?

Xanthus:

Sie ist nicht unter ihnen!

Diodor:

Also ist
Die Welt schon so entartet, daß die Eltern
Aus Eigennutz das eig'ne Kind verleugnen!

Xanthus:

Ei Prinz! mein Kind ist nicht dabei!

Diodor

(Zu Trundusia):

So komm
Hervor, Erota, straf' den eig'nen Vater
Nun Lügen! Sprich, wer bist Du, sag es ihm!

Trundusia:

Er log ja nicht: ich bin Trundusia
Und keine jener ist Erota!

Diodor:

Wie?
Du bist nicht, die ich meinte?

Trundusia:

Nein! Ich weiß
Es nicht, warum für eine andere Du
Mich hielt'st, als die ich bin, oder für wen
Du mich gehalten!? Toxotelas und
Philomela Sapphica nenn' ich mich,

Bekannt bei Hellas' Kindern, denn ich schrieb,
O großer König, die Ballade von
Dem Nashorne und überdies —

Dorsus:

Was hör' ich?
Ha, Xanthus, sprich, auch diese Jungfrau hier
Ist nicht Dein Kind?

Xanthus:

Bei Zeus, sag ich's, nein,
Ich kenne sie so wenig wie auch Dich!

Onosus:

Und die ist's auch nicht?

Xanthus:

Nein, auch diese nicht!

Alkias:

Apollo hilf! Auch die ist nicht Dein Kind?

Xanthus:

Mit meinem Wissen, Jüngling, ist sie's nicht!

Nycia:

Ich sag' es ganz bestimmt, daß nicht.

Alkias:

Dann aber
Verbleibt mein Hals von Hymens Joche frei!

Dorsus:

So nimm' ich sie gewißlich nicht zur Frau!

Onosus:

Weg'n meiner bleibt sie Mädchen nur getrost.

Castus:

Und ich will nicht allein das Opfer sein!

Trundusia:

Was hör ich? Opfer?

Siesa:

Nimmt mich nicht zur Frau?

Kometa:

Hihi!

Lia:

Weg'n ihm kann Mädchen bleiben ich?

Trundusia:

Entsetzlich!

Lia:

Grauenhaft!

Siesa:

Ganz fürchterlich!

Kometa:

Hihi-hihi!

Trundusia:

Wir leiden's nicht!

Siesa:

Nein, nie!

Lia:

Nein, niemals! Nein!

Ägeus:

Welch unziemlich Wirrwarr?!

Trundusia:

Erhabner König, laß nicht ungerächt
Solch gräßliche Beleidigung! Die feilen
Verführer strafe, welche uns mit süßem
Gerede unser jungfräuliches Herz
Geraubt! Es kam so weit, daß Züchtigkeit

Beiseite legend, hier vor Deinem Thron
Wir selber uns verteid'gen müssen! Ach,
Gerechtigkeit, mein König, uns, und sie
Bestrafe! All ihr Jungfrau'n Griechenlands,
Sinkt in die Knie und laßt uns alle fleh'n:
Die Ehre, unser Glück steht auf dem Spiel,
Mein König, sieh, wir leiden unverschuldet!

Ägeus:

Wenn Du es nicht so sehr behaupten würdest,
So wäre ich viel leichter überzeugt!
Doch unbestraft bleibt nie der Übermut,
Der mit der Frauen Schwäche treibt sein Spiel
Und darum werde ich bestrafen Euch,
Und Eure Strafe für die Mädchen sei
Zugleich der Lohn. Die Sünder müssen jetzt
Die Mädchen ehelichen, und wenn nicht,
So sollen sie, getreulich meinem Worte,
Die Strenge des Gesetzes nun erfahren!

Trundusia:

O weisester Regent, o guter Herr!

Ägeus:

Nun wählt: So lang in uns'rem Land Ihr lebt,
So sollet auch nach unserem Gesetz
Ihr leben.

Castus:

Was nun tun? Der Tod am Kreuz,
Wenn nicht das Kreuz am Buckel, das wir gleich
Der weisen Eselrasse tragen sollen.

Dorsus:

Der Tod am Kreuz? Mein Herr, ich widersprich
Ja niemals, wenn der allerweiseste
Regent befiehlt: ich beuge mich vor Dir!

Alkias:

Erhab'ner König, wenn ich Dich verletzt,
So will mit einer Ode das Vergeh'n
Ich tilgen. Ach der Tod am Kreuz! Zu jung
Bin ich zu solch' gräßlich' Martyrium!
Komm, Lia, höre weiter mein Gedicht!

Onosus
(Zu Kometa):

Mein Leben will ich teilen zwischen Dir
Und meinen Humpen: Kämpft um meine Liebe!

Castus:

Trundusia, Toxotelas und hoch-
Begabte Philomela, ich will ketten
Mein einsam Leben an Dein Lied, doch nur,
Wenn Du das Singen läßt.

Trundusia:

Entsagen soll ich?

Castus:

Wenn meiner Liebe Zusage Du willst!

Trundusia:

Ach, sei es!

Diodor:

Äsop, wie versteh' ich dies?
Ich glaub', Du bist an allem diesen schuld!
Nun, lös' dies wirre Rätsel uns!

Äsop:

Mein Herr!
Dies ist ein richt'ger Knäul, und findest Du
Des Fadens End', entrollt er selber sich.
Hab acht, der Faden ist in deiner Hand!

Sardanapala:

Ganz recht, mein Sohn; ganz recht, Äsop, ganz recht!

Ägeus:

Die Ordnung hätten wir; das Durcheinand'
Ward durch das Einvernehmen abgelöst,
Wir wollen weitergeh'n, nun, Diodor,
Jetzt ist an Dir und Deiner Braut die Reihe!
Erota, leg den Schleier ab! Es soll
Den Neid entwaffnen Deine sanfte Seele,
Die sich in Deinem schnee'gen Angesicht
Und Deiner Augen Glänzen widerspiegelt.
Den Neid, den Deine Lage hat erweckt
Bei jenen, welche unter Dir nun steh'n.

Diodor:

Wär's möglich, Vater? Diese ist Erota?
Äsop —

Äsop:

Die ist's, die würdig ist allein,
Dein Weib zu werden!

Nycia:

Du hast recht, mein Sohn!
Erota, liebes Kind, o zögre nicht!
Und lüft' den dichten Schleier! zeige es,
Wie Nycias Kind beschaffen ist, für welches
Der Priester einen Thron hat prophezeit!

Ägeus:

Ich seh' Dich beben, fürchte nichts, Erota!
Es wird Dein Schamgefühl durch nichts verletzt.
Der Blick der vielen Augen, die gespannt
Auf Dich gerichtet sind, ist nicht zu kühn:
Er sucht das Antlitz seiner Königin.

Diodor:

Es reizt Dein Zögern die Begierde und
Sie dränget auf die Lippen Worte mir.
Die Worte bitten Dich: den Schleier nimm
Herab, verstatte, daß ich's selber tu',
Und sei beruhigt; denn mein Auge ist
Zwar sonst nicht tugendhaft enthaltsam, bei
Solch' Schmause, doch ich werd's im Zaume halten.
Erlaub (er entschleiert sie), ach, Tamia!

Nycia:

Welch' Gaukelspiel?
Und welcher Geist der Unterwelt verbrach's?

Xanthus:

Mir unbegreiflich.

Sardanapala:

Recht, Äsop, ganz recht!

Ägeus:

Was soll nun dies? Erota auf den Knie'n?
Welch' Zauber bringt uns stetig durcheinand?
So redet doch! Wie soll ich es versteh'n?

Nycia:

Mein Herr, vergebe Deiner Dienerin,
Auch ich versteh's nicht, eines weiß ich nur,
Daß dieses nicht auf rechtem Weg geschieht.

Dies ist Erota nicht, ich kenn' sie nicht.
Athene mög' uns allen gnädig sein!

Ägeus:

Was sagst Du? Nicht Erota? Also wer?
Wer wagt's, so frech mit meiner Nachsicht spielen,
Nicht fürchtend meinen Zorn? Gebt Antwort mir!
Und Du, wer bist Du, die das Schuldgefühl
Vor meinem Throne in die Knie zwang?
Welch Interesse lieh Dir solche Kraft?
Und welch' Berechnung die Verwegenheit,
Daß Du in Deines Königs Herzen Dich
Ganz fälschlich und betrüg'risch eingeschlichen?!
Sprich, und mit richt'gen, wicht'gen Gründen suche
Die Sünde zu entschuldigen, wenn Gnad'
Du hoffst, denn wenn Dein Äuß'res Du vielleicht
Als günst'ges Werkzeug zum Betrug verwendet,
Und wenn ich Deiner Augen Tränen falsch,
Erlogen und erheuchelt nur befinde,
Dann hättest Du zu weiteren Tränen Grund!

Tamia:

Diana, triff mein Herz mit Deinem Pfeil,
Verberge mich auf ewig, ewig, ach!

Diodor:

Wie wunderbar ist dieses weinend' Kind,
Das ich inmitten Wonnen nie bemerkte.
Ich fleh' Dich, Vater, an, sei mild zu ihr,
Weil ihr die Furcht und das Entsetzen schon
Die Lippen schließt. Ach solche Tränen kann
Man heucheln nicht, ein Engel weint so echte,
So reine Perlen nicht — sei doch barmherzig!

Ägeus:

Auch Dich hat sie bezaubert! Wie denn nicht,
Wenn schon Dein alter Vater ward ihr Sklave!
Ich diente ihr wie keinem Weib zuvor,
Und sie hat hinterm Rücken mich vielleicht
Verlachend angeführt!

Diodor:

O glaube mir's,
Mein Vater, reine Absicht führte sie
Zur Tat, und war sie schlecht, stammt's nicht von ihr.

Tamia:

Ach, Diodor, Du nimmst Dich meiner an!?

Ägeus:

Wenn nicht von ihr, so doch durch sie! Genug,
Daß sie als Werzeug dient' der Sünde, um
Damit sie's büße; aber sich verteid'gen
Gestatt' ich ihr und dies ist Gnad' genug!

Tamia:

Ist Gnad' genügend? Nein, 's ist Glück genug!
Und Seligkeit zuviel, was ich empfinde!
O, sei gesegnet, Ägeus, gesegnet
Dein hartes Wort, das mich zu Boden warf,
Weil ich dadurch gewann, was ich bis jetzt
Nicht durch Gebet erreichte; und wofür
Umsonst die Wolkenscharen meiner Seufzer
Ich fliegen ließ zur Höhe! Diodor —
Vergebe, tapfrer König, ich bin schuldig.

Diodor:

Welch' Göttin spricht aus Deinem Munde, oder
Welch Fühlen macht zur Göttin, Mädchen, Dich?!

Tamia:

Ich fehlte, und nach allem, was gescheh'n,
Kannst Du mit Recht mich auch verachten, doch
Verdien' ich's nicht, obzwar dies niemand weiß.
Mir würd' genügen es, wenn Du es nur
Mir glauben wollt'st und mich begraben läßt,
Und wenn schon nicht beweint, so würd' ich doch
Nicht unbeerdigt sein! Ja, König, schuldig
Mit Freuden ich bekenne jetzo mich!
Die Strenge des Gesetzes schreckt mich nicht
Und auch das Kreuz ist nur ein Ruhebett
Für mich; denn ich, nur ich allein bin schuldig!
Dein Sohn scheint wegen mir strafwürdig bloß,
Denn ich bin schuld, wenn unbeweibt er blieb;
Ich drängte mich mit List auf diesen Platz,
Auf dem jetzt eine Würdigere säße,
Wie sich's gebühren würde, und Dein Sohn
Wär' nie mit Dir in Widerspruch geraten.
Der heil'ge Frieden herrschte zwischen Euch;
Du fändest gegen ihn auch keinen Grund
Zum Groll, wenn ich nicht stünde zwischen Euch!
Ich hab' statt einer Tausende von Sünden
Und alle diese waschen Diodor
Viel reiner, als die fleckenlose Unschuld!
Drum bitt' ich Dich, wenn unvermählt er bleibt,
Erlöse ihn vom grausamen Gesetz:
Ich bin die Schuldige, bestrafe mich!
Für ihn zu sterben dürfen, ist mir Glück!

Ägeus:

Den Tod erflehend, sichert sie für sich

Das Leben. Nein! Nie könnte einen Fall
Mit mehr Geschick der klügste Rechtsgelehrte
Verteidigen, als dies einfält'ge Kind!
Den andern schützend, rettet es sich selbst!

Diodor:

O Tamia, die ich schon lange kennend,
Doch nie erkannte, sprich: woher, von wem
Erhieltst Du Zunge, Seele und den Geist?
Du warst doch sonst das stumm' einfält'ge Kind,
Wer brachte die Begeisterung Dir bei?
Die lichterlohe? Und, bei Zeus, wofür?!
Um mich zu retten, lügest Sünden Du
Auf Deine reine Seele, häufest Schuld
Aufs eig'ne Haupt, ein selbstlos Opfer, um
Von meinem Haupt den Schlag zu wehren!

Tamia:

Prinz!
Halt ein, Du widerlegst das eig'ne Wort:
Ein Opfer werde ich solang' nur sein,
Wenn ich schon Opfer bin, solang' ich das
Umsonst kann tuen, was ich tue; doch
Wenn Du noch weiter in dem Tone redest,
So wär' es Undank ganz gemeiner Art
Von mir, wenn ich nicht täte, was ich muß!
Mein König, höre doch mein Bitten an!

Ägeus:

Sie bittet um ihr Todesurteil, und
Ich wollt' ihr Leben gern durch meins erkaufen!
Wenn's nötig wär, und wenn's nicht ginge —

Tamia:

Ha!
Nein, Ägeus, Du kannst nicht morden wollen
Den eig'nen Sohn! Es kann sich die Natur
So fürchterlich nicht selbst verleugnen! Nein,
Beende doch Dein grausam' herzlos Spiel:
Selbst wenn der Sohn mit Mörderhand bedroht,
Die ihn erzeugten, sie verzeih'n es ihm,
Und Du, der Vater lechzest nach dem eig'nen
Ganz schuldlos' Blut?! O hilf mir, Diodor!
Erlaub' mir, König, Deiner Füße Spur
Zu küssen, und nun rett' den Sohn Dir!

Diodor:

Ja!
Nun fleh' auch ich, doch nicht um's eig'ne Leben,
Denn dieses könnte Interesse nur
Durch Dich gewinnen, schöne Tamia!
Doch wenn Dein Herz Erbarmen kennt, mein Vater,
So muß die Liebe dieser Frau es wecken;
Du zögerst noch, ob Du vor dem Gesetze
Der Liebe oder der Barmherzigkeit
Dich beugen sollst? Ich sage, es verdient
Den Vorzug keine hier; den Mittelweg
Soll wandeln glücklich dies Geschwisterpaar.
Ach, einz'ge Tamia! Ich konnte nicht
Erkennen Deine Seele, denn ich ging
Zu nied'ren Weg bisher, doch jetzt verstehe
Ich Dich, weil Du Dein Herz mir hast gezeigt:
Ich liebe Dich! Zieh' mich zu Dir empor,
Dort blüht ein neues schön'res Leben mir!

O sei mein Weib! Und wenn's Dir, Vater, recht,
So hätt' den Knoten ich entzwei geteilt!

Ägeus:

So sei's, sag' ich aus vollem Herzen drauf,
Und umsomehr, weil ich es merkte, daß
Ihr nicht zum erstenmal Euch seht! Ich will
Dich grüßen nun als Erster, Tamia,
Auf Deinem königlichen Thron. Mein Plan,
Von meines eig'nen Landes Töchtern mir
Die Schnur zu wähl'n, gelingt nun unverhofft
Nach vieler Müh' und freudig sag' ich: Amen!

Diodor:

Herzliebste Tamia!

Tamia:

O, Diodor!

Äsop:

Nun Sardanapala?

Sardanapala:

Ein wack'rer Kerl
Bist' Äsop, sag' ich!

Ägeus:

Doch am Ende müssen
Wir kennen lernen Tamia, und auch
Den Vater, Mutter, Sippe uns'rer Schnur.
Wer sind sie? Sag' es, daß zu ihnen gleich
Die Nachricht uns'rer Freud' und uns'ren Gruß
Ein schneller Bote trägt. Verzögerung
Wär' strafbar hier, weil ja ein solches Glück
Die Götter ohn' dies selten nur bescheren.
Drum kürzen wir mit keinem Augenblick,

Was nie genügend lange könnte währen!
Sprich, Tamia!

Tamia:

Mein Herr, ich weiß es nicht!
Ich habe meine Eltern nie gekannt.

Ägeus:

Sie nie gekannt?

Diodor:

Was kümmern, Vater, uns
Die Eltern? Wenn nur sie jetzt uns gehört!
Wenn einen Schatz wir finden und voll Freud'
Aus sein' Versteck ihn nehmen, unser Blick
Mit Wollust schwelgt an seinem Glanze, fragen
Wir da: „Wer konnte bergen ihn dahin?"
Daß wir ihn fanden, daß er uns gehört,
Genügt; drum lassen wir auch sie in Ruh'.

Ägeus:

Es macht, mein Sohn, die Liebe geistvoll Dich,
Dies dank ich Deinem Schatze, den Du fand'st,
Das weiß ich, aber —

Sardanapala:

Ägeus! erhab'ner
Regent und König!

Ägeus:

Wer fällt mir ins Wort?
Wer bist du denn?

Sardanapala:

Hier Sardanapala
Ist mein bekannter Nam', und ist er auch
Dir fremd, so weiß es Diodor, Dein Sohn

Recht gut doch wer, ich bin. (Es würd'ge ihm
Des ew'gen Lebens Jupiter!) Doch nun
Mit kurzen Worten kündend, was ich weiß:
Vor zwanzig Jahren, als das wilde Heer
Der Perser einbrach hier zum erstenmal
In Samos, kam auch ich hierher, und von
Da an gerechnet drei und noch zwei Jahr;
Jawohl, fünf Jahr' darauf fand eines Morgens
Vor meiner Türe ich ein Wickelkind
(Ich wohnte vor dem großen Tor der Stadt),
Im Korbe lag es, und die Rolle hier
Mit ein'gen Pfunden Gold lag unter ihm.
Das Gold, Athene, sieht mein reines Herz,
Verwandte ich für sie, und nicht für mich',
Obzwar auch mag're Zeiten ich erlebte!
Doch diese Rolle ist, wie ich sie fand:
Der Fluch verbot, sie zu erbrechen, mir.
Nun löst sie selbst, und wenn ein wenig Lohn
Verdienen sollt', die Tamia erzog,
Bedenket es, daß er nur mir gebührt!
Denn ich allein erzog sie, ja, jawohl!
Ach seh't nicht mit solch' schiefem Blick nach mir,
Es redet viel der böse Mund der Welt,
Mein Herr; doch ganz gemein' Verleumdung ist's!
Besonders wenn man Tamia gar wollte
Mit häßlichem Verdacht beleidigen —

(Zu dem auffahrenden Diodor)

Du hast ganz recht, mein Prinz, mir selber kam
Dies Wort ganz unversehens in den Mund,
Ich schweige schon; doch schwöre ich, mein Herr,

Ich habe sie behütet und beschützt,
Daß selbst der Wind sie nicht berühren konnte!

Diodor
(erregt):

Nicht weiter!

Sardanapala:

Gut! Hier ist die Rolle! Ei,
Am End' will mein Verdienst man nicht erkennen!

Ägeus
(gibt die Rolle Xanthus):

Xanthus:
(liest):

„Wer diese kleine Waise aus Mitleid zu sich nimmt, der übernimmt einen, der keuschen Diana gegebenen Schwur, nach welchem er diese Rolle so lange nicht erbricht, als bis das Mädchen, Tamia mit Namen, entweder zur Ehe begehrt wird, oder stirbt."

Ägeus!

Die erst' Bedingung hat sich jetzt erfüllt,
Drum dürfen weiter dringen wir, mit Recht,
In das Geheimnis. Ich erbrich die Rolle!
(Er tut es und übergibt sie Xanthus).

Xanthus:
(liest):

„Dieses Mädchen ist das Kind von Nikeus, dem Regenten der Thrakehnen, den die Perser aus seinem Lande verjagt, und der nach langem Herumirren, nach Samos kommend, daselbst von den Persern erschlagen wurde. Ich, sein Diener, entfloh mit dem Kinde, will aber, aus gegen meinen guten Herrn empfundener Pietät, das hochgeborene Mägdlein nicht

in meinem geringem Stande erziehen und vertraue es darum der Barmherzigkeit guter Menschen und dem guten Glücke an. Diana segne jenen, der sich der unglücklichen Waise annimmt!“

Ägeus:

Nun Diodor! Ist's unklug, wenn man forscht,
Wer wohl den Schatz in seine Höhle barg?
Nimm, Tamia, den Platz ein, neben mir
Der zweifach Dir gebühret nun! Und Du,
Mein Diodor, gedulde Dich derweil.
Ich bring die Sache hier sofort zum Schluß,
Damit wir uns in stillere Gemächer
Begeben dann und mit verdoppelt Freud'
Genießen können unser neues Glück.
Wer ist noch übrig? Sprecht! Wir woll'n den Tag,
Der so viel Kummer uns versprach, mit Lust
Beenden.

Nycia:

Xanthus, rede Du!

Xanthus:

Mein Herr!
Ich muß die heitre Laune schmerzlich Dir
Nun stören. Freud' und Leid ward uns zuteil
An diesem Tag: es ward die Freude Dir
Und uns das Leid beschert. Drum bitt' ich Dich,
Bestrafe jenen — straf' ihn, so wie er's
Verdient — der uns'res Kummers Ursach ist.
Sieh, dieser Kerl ist an allem schuld! (weist auf Äsop).

Nycia:

Jawohl, mein Herr! Jawohl! Der Sklave da!

Der Zauberer, der Hexenmeister, der
Erota hat verhext, 'nen Zaubertrank
Ihr gab, und ihre Haare stahl, damit
Er über ihre Sinne Macht gewinnt!
Und gleichzeitig auch über sie. O, frag',
Wohin er sie verborgen, er gesteh' es;
Und sagt er's nicht, bedroh ihn mit dem Tod,
Der Henker könnte sein' Erfindungsgeist
Beweisen und solch Todesart ersinnen,
Die solches Ungeheuers würdig! Nein!
Auf richt'gem Wege konnt' das nicht gescheh'n!
Wohin verschwand das Mädchen, das noch nie
Des Hauses Schwelle überschritten!

Ägeus:

Knabe!
Welch' Antwort hast Du drauf? Auch ich erfuhr's,
Daß Du, wenn sich's um Pläneschmieden handelt,
Ein unternehmend' Geist bezeugst; doch jetzt
Bestimmet mich das gute Resultat
Als Richter, Deine Streiche zu vergessen,
Sowie die Art, wie Du Dein Ziel betriebst,
Und meinerseits verzeih' ich, denn es hat
Ja alles gut geendet. Aber diesen
Steh' Red, wo ist die Maid, ist's Dir bekannt?

Äsop:

Ich ahne, in ihr Zimmer barg sie sich;
Denn weinen sah ich sie, als kurz zuvor
Sie mit mir sprach, sie ist ein stolzes Weib,
Die ihre Tränen und ihr Lächeln birgt
Vor fremdem Aug'!

Nycia:

Ihr Zimmer ist versperrt!

Äsop:

Merkwürdig, daß man Zauberei vermutet,
Wenn eines Weibes Zimmer ist versperrt!
Dies mehrt die Gründe, dort zu suchen sie!

Ägeus:

Geh', Xanthus, hin, und findest Du sie dort,
So bring' sie mit. (Xanthus ab). Du, Äsop, rede weiter:
Welch' Zaubertrank gabst Du dem Mädchen, und
Weshalb stahl'st Du ihr Haar, welch' Hexenkunst
Gab Dir in Deine Macht Erota? Sprich!

Äsop:

So höre mich, mein Herr, geduldig an:
Von freien Eltern in Klein-Asien
Ward ich geboren. Doch, weil stotternd ich
Im neunten Jahre noch den eignen Namen
Nicht sprechen konnte, trug mein Vater mich
Zu Markte und verkaufte mich als Sklave.
Ich litt viel Körper- und viel Seelenqual.
Und hatte mehr Gelegenheit zu fluchen
Dem harten Vater, als er Geld gewann
An mir. Jedoch ich tat es nicht! Man hielt
Mich meines Fehlers wegen blöd und ließ
Die Arbeiten am Felde mich verrichten,
Die Schollen tränkte ich mit meinem Schweiß.
Doch einst, es war ein heißer Sommertag,
Ich harkte grad das Feld mit schwiel'ger Hand,
Da gingen zwei Apollopriester dort
Vorbei und frugen mich nach ihrem Weg.

Sie frugen freundlich, ich erwidert' so
Und teilt' mit ihnen unter einer Eiche
Mein Mittagsbrot. Erquickt, obzwar das Mahl
Recht karg gewesen, brachen sie dann auf
Und gingen fort, nachdem sie mich gesegnet.
Ich aber sank in einen tiefen Schlaf
Und es erschien Apollo mir im Traume:
In sonnenhellem, strahlendem Gewand
Schwebt' er herab und breitet über mich
Die Hand, so sprechend: „Was Du meinen Priestern
Getan, das tatst Du mir, erwart' den Lohn
Von mir. Dir send' ich einen Genius,
Der süß're Worte als der Honigseim
Auf Deine Lippen zaubert, und Du wirst
Dereinst zum Könige der Fabel werden!"
Dann schwang er auf die schnellen Flügel sich
Des Wirbelwindes, und ich wachte auf.
Das Laub, das rauschte ober meinem Haupt
Und in dem Rauschen glaubte ich des Gottes
Prophetenworte noch zu hören. Viel
Der Jahre sind seitdem vergangen, denn
Ich war ja damals noch ein bartlos' Junge.
Man hat verkauft mich hier und dort, manch' Herr
Macht' günstiges Geschäft mit mir, denn ich
War nicht sehr teuer. Endlich brachte man
Nach Samos mich, wo vor paar Tagen auch
Mich Xanthus hat erstanden, und erfüllt
Hat sich Apollos heil'ges Wort. Denn als
Allein ich blieb im Zimmer, meinen Fehler
Voll Qual empfindend, daß er wie ein Fluch

Mir folgte auf der schwier'gen Bahn — da ging
Ganz plötzlich auf die Tür, aus ihr hervor
Trat eine Feengestalt. Ich weiß es nicht,
Was ich gefühlt in dem Moment, ein Schlag,
Dem Blitze gleich, erzittert' mein Gehirn,
Der Körper bebte, und die Nerven auch,
Als ob die Welt mir eine neue Welt
Gebären wollte, solche Kraftgewalt
Erfaßte mich! ich zittert' und dem Mund,
Als erste Boten meines großen Glück's,
Entflohen einer Liebeswerbung gleich
Die allerersten volltönenden Worte!
Das ist mein Mittel, wenn ich sie behext,
Mein Zauber, wenn es größ'ren Zauber gibt,
Als ihren Liebreiz! Doch, hier kommt sie selbst!

(Xanthus kommt, Erota führend).

Xanthus:

In ihrem Zimmer eingeschlossen fand
Ich sie und weinend, wie's der Knabe sagte!

Nycia:

Die Undankbare!

Ägeus

(bei Seite):

Wahrlich, sie ist schön!

Und ist imstand', vielleicht ein Liebgeständnis
Von dümm'ren Jungen noch, als Äsop ist,
Herauszulocken! Kennst Du diesen Mann,
Liebreizende Erota?

Erota:

Nein, mein Herr!

Nycia:

Ganz recht, mein Kind! Halt tapfer nur an Dich!

Ägeus:

Du kennst ihn also nicht? Nun, dann zum Schluß!
Die Äuß'rung, Äsop, spricht Dich schuldig, und
Es fällt dadurch so manches auf Dein Haupt;
Doch wir vergessen alles und verzeih'n
Auch das, wofür die andern Dich verklagt.
Jetzt aber tret ich selbst als Kläger auf!
Entgegen dem Befehle, unbeweibt
Bist Du geblieben, weißt, was Deiner harrt,
Und dies schließt die Entschuld'gung aus: der Tod
Am Kreuze ist die Strafe. Führt ihn ab!

Alle:

Ganz recht, wohl hundertfach verdiente er's!

Erota:

Der Tod am Kreuze?! Haltet ein! Mein Herr!

Nycia:

Erota, Kind, was tust Du?

Ägeus:

Führt ihn fort!

Erota:

Halt ein, mein Herr, und nimm zurück Dein Wort!
Bei des Olymp's Bewohnern, halte ein!
Mit unschuldigem Blut befleckest Du
Dein graues Haupt!

Ägeus:

Was hast Du? Führt ihn fort!

Erota:

Verschließe nicht Dein Ohr vor meinem Wort:
Zum erstenmal seh' ich Dein Antlitz heut',
Laß auch Dein Herz mich seh'n! Ganz ohne Schuld
Ist er, Du machst zum Mörder Dein Gesetz,
Wenn Du ihn kreuzigest in dessen Namen!

Ägeus:

Was bettelst Du, wenn er Dir unbekannt?

Erota:

Genug, daß ich ihn schuldlos weiß!

Ägeus:

Wer ist
Der Schuld'ge denn? So sag's .....ei, führt ihn!

Erota
(auf den Knien):

Ich!
Ich bin's!

Äsop:

Getrennt von den Gefährten, ruht
Die wilde Taube auf dem Eichenbaum
Die Flügel hängend; unter ihr da girrt
In süßem Liebeston die Turteltaube
Nicht ahnend, daß sie einen Lauscher fand!
Ihr herbes Los vergaß die wilde Taube,
Als sie der Turteltaube Lied vernahm,
Sie hob die Flügel, und ihr kluges Aug',

Das leuchtet jetzt im alten Feuer wieder,
Als sie zur Turteltaube niederstieg
Und mit von Liebesglut entbranntem Herz
Um jenes warb, was diese früher bot.
Die Turteltaub' jedoch mit zierlich Nicken
Ließ ohne Antwort unsern Schwärmer steh'n!
Verheimlicht, was sie ihm nicht zeigen wollte,
Weil sich der eig'ne Stolz dagegen sträubt.
Es kränkt und härmet sich die wilde Taube,
Die Flügel hängen müde nun herab,
Die Glut in ihrem Aug' erlosch aufs neu,
Da stieß auf sie herunter der Bussard
Und faßte sie für sich zum leck'ren Mahl.
Die Turteltaube sieht der Taube Not
Und flehet nun zum blutdürst'gen Bussard,
Sie bietet selber als Ersatz sich an,
Es staunet der Bussard, und wie er sinnt,
Ob Taube oder Turteltaube besser,
Da raunt der Turteltaub' die Taube zu:
„Verbinden wir uns, zweie gegen einen,
Was nicht der einzelne, erreichen zwei."
Darauf die Turteltaube sagte laut:

Erota:

„Es sei, doch nur darum, weil der Bussard,
Weil das Gesetz uns zwinget!"

Äsop:

Liebste mein!

Nycia:

Nein, nie, solang' ich leb'!

Ägeus:

Gedulde Dich!
Das Schicksal will es: eines König's Frau
Wird Deine Tochter, und ich weiß nicht, ob
Mein Land das schön're oder ob es sein
So unermeßlich Reich ist! Äsop bleibe
Des königlichen Hofes ew'ge Zier!
Und da jedweder nun sein Pärchen fand,
So muß ein Freudenfest den Tag beschließen!

(Ende).

M. DuMont-Schauberg, Straßburg i. E.

Verlag von JOSEPH SINGER, Strassburg i. E.

Babys Liebesgeschichte.

Novellen

von

Sil Vara.

Preis: M. 2.50

Berner Bund: . . . So gibt uns z. B. Babys Liebesgeschichte ein anschauliches Bild einer Regatta auf der Themse und der damit zusammenhängenden Sportleidenschaften der fashionablen Londoner Gesellschaft. Der junge Ausländer aber, der an dem Vergnügen teil nimmt, erfährt zu seinem Schaden, daß man den Flirt, den eine kokette englische Schöne mit den ihr ergebenen schmachtenden Liebhabern treibt, nicht zu ernst nehmen und keine Hoffnungen darauf bauen darf. „Das große Glück" ist die traurige Geschichte eines jungen Menschen, der umsonst die verzweifeltsten Anstrengungen macht, sich in der Weltstadt an der Themse eine bescheidene geschäftliche Existenz zu gründen; eine Warnung für junge Kaufleute, sich ohne bestimmte Aussichten nach London zu wagen, wo sie zugrunde gehen können, ohne daß nur eine Hand sich ausstreckt, ihnen zu helfen. „Theaterabend" und „Irene van Bien" führen den Leser in künstlerische Lebenskreise Englands, die eigentliche Motive dieser Geschichte sind ernst erotischer Natur. Letzteres gilt auch von „Kranke Liebe" und „Vergebliche Reise". Die Probleme, die der Verfasser da behandelt, sind nicht gewöhnliche. Und auch seine Gedanken sind es nicht. In „Kranke Liebe" begegnen wir z. B. dem Ausspruche: „Ein Mann mit sensitivem Empfinden ist eine Mimose, und die Keuschheit seiner Seele ist so weiß wie Schnee, wie Kirschblüten so zart. Und damit verglichen ist die weibliche Psyche ein Holzklotz. „Verzeiht, ihr Frauen alle, verzeiht! Aber es ist so."

Österr. Volkszeitung: .... „Man liest das Buch nämlich zu Ende, weil es mit viel Talent und mit blendendem Stilreiz geschrieben ist."

Deutsche Rundschau, Wien: .... „Unter den jungen Wiener Novellisten scheint mir Sil Vara einer der begabtesten zu sein. Er ist originell und gedankenreich." —

Brünner Theaterblatt: .... „Diese sieben Tragödien in Prosa sind echte Poesie."

Wiener Fremdenblatt: „. . . . jede einzelne ist voll jenes feinen duftenden Äthers der Liebe oder des Leides und meist beider . . . ."

Das Buch ist in jeder Hinsicht empfehlenswert.

Ähnliche Kritiken liegen auch von einer großen Anzahl deutscher Zeitungen und Zeitschriften vor.

Verlag von Josef Singer in Strassburg i. E.

Soeben erschien das

hochaktuelle Werk:

Richter Mensch

Schauspiel von **Heinrich Mauritius.**

Preis Mk. 3.—.

Das vorliegende Drama zeigt eine Persönlichkeit, in deren politische, philosophische und juristische Überzeugungen wir tiefe Einblicke tun; einen Menschen, den gerade sein selbstlosestes, edelstes Handeln unschuldig vor den Richter und ins Gefängnis bringt. Es fehlt kein Glied in der Kette logischer Notwendigkeit; der Held, selbst Jurist, weiss, dass nach dem herrschenden Verfahren sein Schicksal besiegelt ist. Und vor uns öffnen sich grausame Abgründe getretenen Rechtes, unüberbrückbare! — Dieses neue Buch bedeutet einen weiteren Fortschritt den fruchtlosen Klagen und Verwünschungen seiner Vorgänger gegenüber, denn es zeigt einen Weg zum Aufbau des Besseren, wo die andern nur das Niederreissen predigen.

Das Buch erregt Aufsehen.

Jeder Staatsbürger muss das Werk gelesen haben.

Verlag von Josef Singer Strassburg i. Els. und Leipzig